



Gratulation zu Erika Steinbachs 75er
(Seite 2)

Botschafter verzichtet auf Grußworte
(Seite 3)

Lob für ungarische Minderheitenpolitik
(Seite 4)

An der Moldau ist das „letzte Tabu“ gefallen

Die EU im Hochsommer 2018: Eine Gemeinschaft, einst als Friedensprojekt gegründet, taumelt von einer Peinlichkeit zur nächsten. Die „Flüchtlingsfrage“ (genau genommen eine Krise der Migrationspolitik) führt zu einer neuen Spaltung des Kontinents. Man muss, selbst wenn man die Meinung nicht teilt, Verständnis zeigen für Staaten, die ihre nationale Selbständigkeit erst vor drei Jahrzehnten wiederlangt haben, sich deshalb mit der Aufnahme von Fremden schwer tun und nicht jedem Brüsseler Wunsch auf Knopfdruck folgen wollen. Das ist die eine Seite. Die andere betrifft politische Konstellationen, wie man sie sich noch vor knapp 30 Jahren nicht einmal im Traum vorstellen konnte. Sie sind es, die das Unbehagen verstärken. Die Rückkehr der 1989 von der Macht verdrängten tschechischen Kommunisten auf die Prager Regierungsbühne, sei es auch „nur“ als offizielle Mehrheitsbeschaffer für das Kabinett des Ex-Kommunisten Andrej Babiš, ist eine „Wende“ retour. Die Nachfolger der Unterdrücker von

damals werden von ANO und Sozialdemokraten hofiert. „Es fällt das letzte Tabu der Nachwendezeit“, schrieben Kommentatoren am Tag nach der Bestätigung der zweiten Regierung Babiš. „Bis wohin wird die Macht der Kommunisten reichen?“ fragte der Chef der Bürgerdemokraten (ODS), Petr Fiala. Für den Premier steht die Verteidigung nationaler Interessen im Vordergrund: „Wir wollen keine Zuwanderung.“ Zugleich versprach er eine Fortsetzung der proeuropäischen Politik. Wie das mit der KP gelingen soll, bleibt ein Rätsel. Die Kommunisten lassen sich die Unterstützung honorieren, mit Spitzenpositionen in Unternehmen. Staatspräsident Miloš Zeman hat sich für diese Regierung im Parlament ins Zeug gelegt. Das verheißt nichts Gutes. Zeman hasst die Sudetendeutschen, das hat er nie verhehlt. Gewisse Politiker in Berlin und München werden deshalb Abschied nehmen müssen von ihren Hoffnungen, dass ein Aufweichen wohlbegründeter Rechtspositionen au-

tomatisch einen sudetendeutsch-tschechischen Frühling hervorbringt. Denn auch in dieser Frage ist die alte Nomenklatura zu keinem Kompromiss bereit. Natürlich ist die Situation im Jahr 2018 nicht unbedingt mit der von 1948 gleichzusetzen, als „bürgerliche“ Parteien den Staat an die Stalinisten auslieferten. Aber Vorsicht scheint geboten in einem Land, in dem Nationalisten aller Schattierungen, wenn es darauf ankam, stets schnell zusammenfanden. Der SL ist zu raten, die Veränderungen in der tschechischen Parteienlandschaft genau zu analysieren und daraus Schlüsse zu ziehen für ihre „Nachbarschaftspolitik“. Mit den üblichen bayerischen Elogen auf die angeblich besten freundschaftlichen Beziehungen wird man nicht mehr weit kommen. Vor allem nicht, wenn außer den ökonomischen Interessen politisch-moralische Aspekte wie eine „Heilung“ des Vertreibungsunrechts thematisiert werden müssen. Dass hier Nachholbedarf besteht, bedarf keiner näheren Begründung.

Klartext

Sie sind wieder da

Von Gernot Facius

Vor genau 50 Jahren zerstörten sowjetische Panzer den Traum vieler Tschechen und Slowaken von einem Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Es begann die Phase der „Normalisierung“. Die KP zog die Zügel kräftig an, drangsalierte die „Reformer“ und hielt sich so bis zum Herbst 1989 im Sattel. Nun, just im großen Erinnerungsjahr 2018, gibt es – man fasst es nicht – aufs Neue Anzeichen einer „Normalisierung“. Die einstige Regimepartei erhascht durch ihre Unterstützung des Minderheitskabinetts von Andrej Babiš einen Zipfel der Macht in Prag. Der Skandal ist perfekt. Der Tolerierungspakt ist, wie man so sagt, in trockenen Tüchern. Doch diese Tücher haben, ruft man sich die Vergangenheit der KP in Erinnerung, blutige Flecken. In der „Wertegemeinschaft“ EU, vollauf mit der ungelösten Migrationsfrage beschäftigt, scheint man sich daran nicht zu stören. Eingefädelt wurde der unheilvolle Pakt mit dem Wohlwollen von Staatspräsident Miloš Zeman, jenem Ex-Kommunisten, dem vor Jahr und Tag selbst von SL-Sprecher Posselt bescheinigt wurde, ein „klarer Europäer“ zu sein – im Gegensatz zu Václav Klaus. So kann man sich irren. Dass Zeman die Ernennung des von der KP abhängigen Kabinetts aus Ministern der ANO-Partei und der Sozialdemokraten ausgerechnet am Gedenktag für die Opfer des roten Terrorregimes bekanntgab, wurde von den tschechischen Bürgerdemokraten (ODS) zu Recht als Zeichen von Geschichtsvergessenheit angeprangert. Das neue Kabinett, da muss man dieser Oppositionspartei zustimmen, wird in die Geschichte der Tschechischen Republik als erste halb-kommunistische Regierung nach der „Samtenen Revolution“ 1989 eingehen. Und es kam, wie es nun mal kommen musste: Die ungewendeten Kommunisten haben nicht lange gezögert, der Öffentlichkeit klar zu machen, wofür sie als „stille Partner“ von ANO und ČSSD stehen. Sie nehmen den angestrebten Eigentumsausgleich mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften aufs Korn und sie sind strikt gegen eine Verständigungspolitik mit den Sudetendeutschen. Fazit: In der neuen politischen Konstellation wittern die Kommunisten wieder Morgenluft. Es wird interessant sein zu verfolgen, welche Konzessionen die beiden offiziellen Regierungsparteien dem „stillen Partner“ zu machen bereit sind. Dem jüngsten ST in Augsburg sind eingeladene Prager Offizielle ferngeblieben. Das war schon ein deutliches Zeichen von Distanz. Mit weiteren Überraschungen ist zu rechnen. Das Spiel mit der antideutschen Karte wird weiter gehen. Da kann der bayerische Ministerpräsident als Schirmherr der Sudetendeutschen die neue „Freundschaft“ mit dem tschechischen Nachbarn noch so sehr rühmen. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Das Reichenberger Rathaus wurde von 1890 bis 1893 vom Wiener Architekten Franz von Neumann errichtet, der sich dabei eng am Wiener Rathaus orientierte. An der Fassade befindet sich ein kleines Denkmal (Panzerkette), das an die neun Opfer im Zuge der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 erinnert. BO Gerhard Zeihsel gedachte dieser Opfer im Zuge des ÖAV-Reichenbergtreffens. Fotos: Hildegard Gutwillinger

Eine couragierte Verteidigerin der deutschen Heimatvertriebenen

Die ehemalige BdV-Präsidentin Erika Steinbach feierte ihren 75. Geburtstag

Die Szene wird vielen Teilnehmern der Hauptkundgebung des Sudeten-deutschen Tages 2010 in Augsburg noch gut in Erinnerung sein: Stürmischer Applaus für Erika Steinbach, die damalige Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) - mehr als für jeden anderen Gast des traditionellen Pfingsttreffens. Die Landsmannschaft hatte Steinbach am Tag zuvor ihren Europäischen Karlspreis verliehen. „Sie ist eine erstklassige Botschafterin der deutschen Heimatvertriebenen in Europa“, lobte Bernd Posselt die Geehrte. Er stellte sich demonstrativ hinter die wegen ihres Engagements für ein Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV) von vielen geschmähte Politikerin, die stets im Geiste des großen Polen Jan Jozef Lipski mahnte: „Wir müssen uns alles sagen.“ Die Brücken zwischen den europäischen Völkern, so Steinbach,

seien umso tragfähiger, je offener der Dialog geführt werde. Menschenrechte seien unteilbar, sie hätten immer und überall zu gelten, sie dürften nicht „opferspezifisch“ betrachtet werden, und es müsse zu einer, wenigstens symbolischen, „Heilung“ des Vertreibungsrechts kommen. Aussagen einer Parlamentarierin, deren Mitgefühl zunächst vor allem den jüdischen Opfern der Nazi-Diktatur galt, und die sich erst relativ spät, in den 1990er Jahren, mit dem Schicksal der Millionen von Haus und Hof verjagten ost- und sudeten-deutschen Landsleuten auseinanderzusetzen begann.

Steinbach versuchte etwas, was heute gar nicht mehr selbstverständlich ist: eine Verteidigung der Charta der Vertriebenen (1950) als moralisches Fundament über den Tag hinaus: „Aus keinem einzigen Satz, aus keiner Silbe



Politik und Medien hatten wenig, um Steinbach vor den vor allem aus Polen gesteuerten Angriffen und Verleumdungen in Schutz zu nehmen. Lange Zeit begegnete die im Jahr 1998 für die CDU erstmals in den Deutschen Bundestag Gewählte der Kanzlerin mit

dieser Deklaration sprach Hass gegenüber den Nachbarvölkern. „Hätten sich die Ost- und Sudetendeutschen an jenem 5. August 1950 für einen anderen Weg als den des Willens zum Miteinander entschieden, so sähe Deutschland heute anders aus. Als BdV-Präsident hat Steinbach, im westpreußischen Rahmel geboren, zusammen mit dem Sudetendeutschen Peter Glotz (SPD) das Zentrum gegen Vertreibungen (ZgV) ins Leben gerufen und damit den Anstoß zur Gründung der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ gegeben. Vom wichtigen Stiftungsrat wurde sie jedoch ferngehalten, und Angela Merkel tat nichts, um das zu verhindern. Die Kanzlerin ließ die Impulsgeberin für diese Einrichtung quasi im Regen stehen. Und

großer Nachsicht. In ihrer Amtszeit wurde Merkel eine eigens geschaffene BdV-Ehrenplakette in Gold verliehen, ein Vorgang, der viele Vertriebene irritierte. Erst 2017 brach Steinbach öffentlich mit der Regierungschefin und Parteivorsitzenden. Sie verließ die CDU und engagierte sich fortan, ohne jedoch Mitglied zu werden, für die Alternative für Deutschland (AfD) und für deren Stiftungspläne. Für die Münchner SL-Spitze um Bernd Posselt galt die ehemalige BdV-Präsidentin, die 19 Jahre als Frankfurter Abgeordnete dem Bundestag angehörte, von nun an mehr oder weniger als Persona non grata. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Am 25. Juli 2018 feierte Erika Steinbach ihren 75. Geburtstag. (fac) Foto: Deutscher Bundestag CC BY-SA 3.0 de

Aus der Redaktion

Der missachtete Diskurs

Von Gernot Facius

Ja, es kommt schon mal vor, dass man nicht auf den ersten Blick erkennt, welche Perle man gerade in der Hand hält. So erging es auch dem Autor bei seinen jüngsten Streifzügen durch die Buchhandlungen. Ein dünnes Bändchen, als Streitschrift ausgewiesen, wurde lange nicht beachtet. Dabei ist allein der Titel („Hört mal zu!“) Programm. Der katholische Theologe Frank Richter, einer der maßgeblichen Akteure der „Wende“ in der ehemaligen „DDR“, meldet sich angesichts der „Flüchtlingskrise“ mit einem eindringlichen Plädoyer für eine andere Kommunikationskultur, die nicht ausgrenzt, sondern alle, selbst die steilsten Argumente wägt, zu Wort. Höchste Zeit, möchte man sagen. Denn der allgemein verbreitete Unwille, der jeweiligen Gegenseite zuzuhören und Kompromisse auszuhandeln, lässt ein gespaltenes Land entstehen. Richter, mehrere Jahre Leiter der sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, hat verinnerlicht, dass es im demokratischen Diskurs nicht um absolute Wahrheiten, sondern um die Suche nach gemeinsamen Wegen geht. Er versteht sich als Vermittler zwischen verhärteten Fronten, weil, so sagt er, Demokratie Auseinandersetzung bedeutet. Ob man mit Demonstranten der deutschen Pegida-Bewegung und Angehörigen der AfD reden könne, wurde er gefragt. Seine Antwort: „Ganz eindeutig. Man muss!“ Da steht Richter, schaut man in Richtung der gesellschaftlich relevanten Gruppen, oft allein auf weiter Flur. Parteien, Kirchen, Kulturinstitutionen,

Interessenverbände, auch Spitzen von Landsmannschaften, haben sich in ihrer eigenen Welt eingeeigelt. Sie scheuen den Diskurs, empfinden die Frage nach möglichen Alternativen als lästig oder gar ungehörig. Manche ihrer Führungsfiguren gerieren sich, als hätten sie ein persönliches Monopol auf die Definition von „Wahrheit“. Dabei vergessen sie, dass sich Gegensätze nur im Dialog überwinden lassen. Denn der Dialog ist die Sprache von Demokraten. Aus Briefen an die Redaktion weiß die „Sudetenpost“, dass auch in den Landsmannschaften und anderen Organisationen der Heimatvertriebenen nicht alle Amtsträger, gleich welcher Ebene, gegen das Gift der Polarisierung immun sind. Wer sich, wie geschehen, in aller Öffentlichkeit Zweifel gestattet, ob ein Kurs der Leisetreterei die richtige Art des Umgangs mit den Staaten ist, aus denen die Deutschen vertrieben wurden, steht unter permanenten Rechtfertigungsdruck.

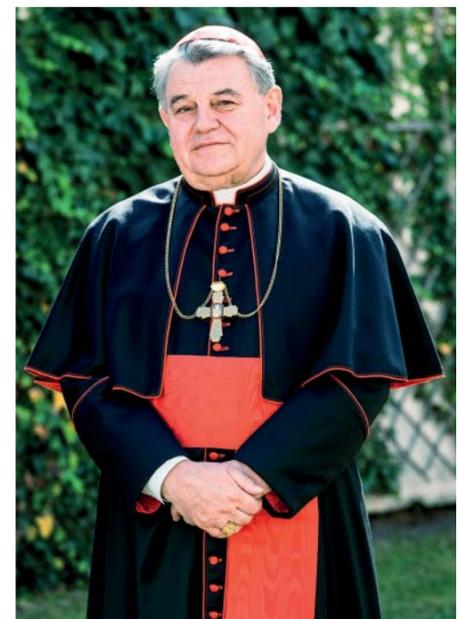
Schlimmer noch: Er wird oft von Leuten, die es besser wissen müssten, auf eine Stufe mit den Betonköpfen in Prag und Warschau gestellt.

Dass solche Schelte auch Personen trifft, die mit nationalistischem Gehabe nichts am Hut haben und mit ihren Möglichkeiten die Kontakte nach „drüben“ gepflegt haben, als das noch mit Gefahren verbunden war, ist, man kann es kaum anders ausdrücken, eine bittere Pointe. Um noch einmal den Sachsen Frank Richter zu zitieren: „Hört mal zu!“

Kardinal droht mit dem Gericht

Der Konflikt war programmiert: Der Prager Erzbischof, Kardinal Dominik Duka, hat die Pläne der Minderheitsregierung zur Besteuerung der Kirchenrestitionen „skandalös“ genannt. Sollten diese Absichten verwirklicht werden, würden die Religionsgemeinschaften die Gerichte anrufen, kündigte Duda an. Die Kommunisten hatten eine Tolerierung des Kabinetts aus ANO- und CSSD-Ministern an die Bedingung geknüpft, dass die Entschädigungszahlen für den während des Stalinismus enteigneten Besitzes von Kirchen und Religionsgemeinschaften besteuert würden (vgl. „Sudetenpost“, Folge 07/18). Die beiden Koalitionsparteien haben sich dem Druck der KP gebeugt, das tschechische Parlament hat einen entsprechenden Gesetzentwurf bereits in erster Lesung gebilligt. Der Premier argumentierte, der Wert des früheren Grundbesitzes der Kirchen

und religiösen Gemeinschaften sei zu hoch angesetzt worden, dies müsse nun revidiert werden.



Kardinal Dominik Duka.

Foto: Petr Šálek CC BY-SA 4.0

Ein Schlag gegen die noch immer junge Demokratie in Prag

Die neue Minderheitsregierung von Andrej Babiš ist auf die Kommunisten angewiesen

Die blamablen Umstände der Regierungsbildung in Prag haben offenbart, dass die Tschechische Republik selbst 29 Jahre nach der „samtenen Revolution“ noch nicht ganz bei den demokratischen, westlichen Standards angekommen ist; auch manche sudetendeutschen Landsleute haben sich Illusionen hingegeben und müssen nun Fehleinschätzungen korrigieren. Viele sahen locker darüber hinweg, dass noch einiges von den alten Strukturen vorhanden ist. Die, wie kann man es anders nennen, Quasi-Mitbestimmung der Regierungspolitik durch die Kommunisten ist ein Schlag gegen die noch nicht gefestigte Demokratie in Tschechien. Den in der Opposition stehenden Bürgerdemokraten (ODS) muss man Recht geben, wenn sie sagen: „Wir bekommen keine neue Regierung, sondern erstmals seit dem Jahr 1989 eine **halbkommunistische Regierung**, mit einem direkten Einfluss der Kommunisten.“ Peinlich genug, dass die Ernennung der neuen Minderheitsregierung, die auf die Tolerierung durch die KP angewiesen ist, genau auf den Gedenktag für die Opfer des Kommunismus fiel. „Ich will glauben, dass dies nur ein trauriger Zufall ist“, meldete sich ODS-Fraktionschef Zbynek Stanjura zu Wort. „Aber dies ist auch ein Beleg dafür, wie diese Leute mit unserer Vergangenheit umgehen. Es ist ein Hohn auf die Geschichte, wenn gerade am **Gedenktag** für die **Opfer des Kommunismus** eine Regierung vereidigt wird, die von den Kommunisten unterstützt wird.“ Kurz darauf fiel tatsächlich die Entscheidung der KP, das Babiš-Kabinett zu „tolerieren“. Es bedarf nun wirklich keiner prophetischen Gabe, um vorauszusagen, dass die Prager Regierungskonstellation direkte **Auswirkungen** auf die **sudetendeutsch-tschechische** Problematik

haben wird. Der Premier und andere aus seiner Umgebung haben selbst eine vorsichtige, allgemeine Bemerkung der deutschen Kanzlerin über das Unrecht der Vertreibung zum Anlass genommen, wütend zurückzuschlagen (vgl. „Sudetenpost“, 07/18). Staatspräsident Miloš Zeman bekundete „tiefes Nichtverständnis“ mit Angela Merkel. Babiš bezeichnete es als unglücklich, „alte Wunden aufzureißen, er möchte, dass an das **Thema Vertreibung** nicht mehr **gerührt** wird. Er denkt da nicht anders als beispielsweise der Parteivorsitzende der tschechischen „Piraten“, Ivan Bartoš, der darauf hinwies, dass die Deutsch-Tschechische Deklaration vom Jänner 1997 eine unterschiedliche Deutung der geschichtlichen Vorgänge zulasse, und davon sollte man sich auch heute leiten lassen: „Schuldzuweisungen gehören der Vergangenheit an.“

So einfach kann man es sich natürlich machen, aber wird man damit der komplizierten Lage gerecht? Es gibt noch immer **Geschichtsverfälschungen**, und viele im Westen fallen darauf rein. So etwa wenn von der Fraktion der Kommunisten im Prager Parlament hinausposaunt wird: „Der sogenannten Vertreibung, wir nennen es Abschub, ist vor dem Zweiten Weltkrieg eine echte Vertreibung der Tschechen aus dem Grenzland vorausgegangen. Es gab zehntausende Opfer, und wir haben nicht festgestellt, dass sich jemand sichtbar dafür entschuldigt.“ Da muss man als Sudetendeutscher dankbar dafür sein, dass sich ein tschechischer Politiker wie Miroslav Kalousek, der frühere Vorsitzende der Partei TOP 09, gegen eine Verharmlosung der Vertreibung der deutschen Mitbürger wendet: „Ich bin kein Historiker, aber ich weiß, dass der Abschub und wie er verlaufen ist, eine **dunkle und oft verbrecheri-**

Wie der Premier die KP verteidigt



Da sträuben sich doch alle Haare. So einfach kann es sich nur einer machen, der um die Unterstützung der Kommunisten buhlen muss und zudem persönlich, Tag für Tag, mit einer tiefroten Parteivergangenheit konfrontiert wird: Die tschechische KP sei heute eine demokratische Partei, verteidigte Premierminister Andrej Babiš die Genossen, die seine Min-

derheitsregierung „tolerieren“. Der Chef der neuen Ministerriege von Repräsentanten der ANO-Partei und der Sozialdemokraten sucht diese politische Weißwäsche mit einem einzigen Argument zu begründen: Es handle sich um eine Partei, die auf demokratischem Wege ins Abgeordnetenhaus gekommen sei. Indem sie die Regierung unterstütze, verhalte sie sich staatstragend. In vielen Ländern sind Kommunisten – und auch Rechtsnationalisten – auf legalem Wege in die jeweiligen Parlamente gewählt worden, denen man nicht automatisch den Stempel demokratischer Zuverlässigkeit aufdrücken kann. Auch frühere Prager Regierungen haben den Kommunisten Avancen gemacht, aber es ist nicht zu einem „Tolerierungspakt“ gekommen wie in diesem Frühjahr und Sommer.

sche Etappe unserer Geschichte ist, mit der man nicht prahlen kann. Wenn ich mir **das Grenzland** anschau, so habe ich das Gefühl, dass wir uns **selbst bestraft haben**.“ Eine präzise Beschreibung. Und der Christdemokraten-Vorsitzende Pavel Bělobrádek hob hervor, dass Angela Merkel ihrer Verurteilung der Vertreibung den Hinweis auf die Verbrechen der NS-Diktatur vorangestellt hat: „Wir dürfen kein Zitat aus dem Kontext herausreißen... Es ist notwendig, daran zu erinnern, aber es ist etwas anderes zu sagen, die ‚Sudetler‘ seien Nazis gewesen – was Unsinn und eine Unverschämtheit ist. Das ist das Gleiche wie zu sagen, alle Tschechen seien Kommunisten gewesen.“ Auf der vielzitierten tschechischen Internetseite aktualne.cz schrieb ein Kommentator: „Im Jahr 2013 half die anti-sudetendeutsche

Polemik dem Staatspräsidenten Zeman die Wahl zu gewinnen, weil damals das Migrantenthema für den tschechischen Wähler noch nicht existierte. Das Problem der Tschechen liegt auch darin, dass sie es bis jetzt nicht geschafft haben, sich in die Deutschen hineinzudenken. Und es ist schon merkwürdig, dass die AfD in der Tschechischen Republik eine so große Sympathie genießt. Dabei ist es eine Partei, die die NS-Verbrechen am meisten bagatellisiert.

Neues Buch über Volksgruppen

Der überarbeitete Band „Die Volksgruppen in Europa“ ist beim Kongress der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) im niederländischen Leeuwarden vorgestellt worden und hat dort großes Interesse gefunden. Herausgeber des Werkes ist das Südtiroler Volksgruppeninstitut. Neben der deutschen Ausgabe gibt es inzwischen eine englische und eine italienische Version. Präsentiert wurde das Buch von Davide Zaffi in Vertretung der verhinderten Autoren **Christoph Pan, Beate S. Pfeil** und **Paul Videsott**. Es erscheint in der Reihe „Handbücher der europäischen Volksgruppen“.

Botschafter verzichtete auf ein Grußwort

Atmosphärische Störungen zwischen Staaten kündigen sich nicht immer mit Donnerschlägen an, manchmal lassen sie sich schon an Gesten, und seien sie noch so diplomatischer Natur, erkennen. So war das auch bei der Veranstaltung in Würzburg, mit der die bayerische SL der Vertreibung der Sudetendeutschen in den Jahren 1945 bis 1947 gedachte. Die Anwesenheit des tschechischen Botschafters, **Tomáš Jan Podivínský**, sollte eigentlich ein deutliches Zeichen für eine weitere Annäherung von Tschechen und den Heimatvertriebenen sein. Doch entgegen der Ankündigung sprach der Prager Diplomat kein Grußwort. Der Grund: Noch immer sorgt in Tschechien die Aussage von Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass



Tomáš Podivínský.

Foto: David Sedlecký CC BY-SA 4.0

es für Vertreibung weder eine moralische noch eine rechtliche Grundlage gebe, für helle Empörung, zum Bei-

spiel bei Staatspräsident Miloš Zeman und Premierminister Andrej Babiš. Die „Sudetenpost“ hat in der Folge 07/18 berichtet. In Würzburg, vor den Kameras des Bayerischen Rundfunks, gab sich der Botschafter zurückhaltend und vorsichtig. Die kritisierten Äußerungen und die Gegenäußerungen zeigten, belegten und unterstrichen, „dass wir diese hervorragenden Beziehungen nach wie vor pflegen und uns um sie kümmern müssen“. Denn sie seien nichts Automatisches. „Deshalb müssen wir diese Beziehungen besonders zwischen Bayern und Tschechien, aber auch zwischen Deutschland und Tschechien weiterhin pflegen“, sagte der Botschafter, der auch beim ST in Augsburg zugegen war, dem Bayerischen Rundfunk.

Zitiert

„Jetzt, da die Regierung auf die Stimmen der Kommunisten angewiesen ist, hat sich alles, was wir seit 1989 geschaffen haben, verändert. Wir gehen zurück ins Ungewisse.“ Der frühere tschechische Außenminister Karl Fürst Schwarzenberg auf seiner Facebook-Seite

Steinmeier, Fabritius und die Schutzmachtrolle

Irritierende Aussagen bei einem Kongress europäischer Volksgruppen

Der beim deutschen Bundesinnen- und „Heimatminister“ Horst Seehofer angesiedelte Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius (CSU), hat mit einer Rede beim jüngsten Kongress der Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) im niederländischen Leeuwarden für gewisse Irritationen gesorgt. Fabritius, der auch Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) ist, sagte zunächst, es gebe zwei Kriterien, damit Minderheitenschutz funktioniere: Der Heimatstaat müsse den Minderheiten angemessene Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen garantieren, und die Minderheiten selbst müssten Eigeninitiative für die Durchsetzung ihrer Anliegen beweisen. Ohne eigenes Engagement nützten die staatlichen Maßnahmen nichts.

Dann kam der CSU-Politiker auf etwas anderes zu sprechen. „Aufhorchen“, berichtete zum Beispiel die **Bozener Zeitung** „Dolomiten“, ließ Fabritius die Delegierten mit Aussagen zur **Schutzmachtrolle**. Dabei zitierte er den deutschen Bundespräsidenten **Frank-Walter Steinmeier**, der 2017 während eines



Bernd Fabricius zitiert Walter Steinmeiers Position einer Schutzmachtrolle und sorgt damit für Irritation. Fotos: leinschmidt / MSC CC BY 3.0 de, Gerd Seidel / CC BY-SA 3.0

Besuchs in **Estland** ausgeführt hatte: „Der Anspruch von Rechtsstaatlichkeit im Innern gehört untrennbar zusammen mit dem Anspruch von Souveränität nach außen. Denn wenn unser Rechtsstaat seine Pflicht erfüllt, für gleiche Rechte und Chancen zu sorgen und gegen die Diskriminierung von Bevölkerungsgruppen vorzugehen, dann ziehen wir selbsternannten Schutzmäch-



ten ihre Grundlage. Kein fremder Staat hat das Recht, sich zur Schutzmacht in unserem oder Ihrem Land aufzuschwingen. Solche Einflussnahme lehnen wir ab. Und übrigens: In einer Welt, die von wachsender Vielfalt innerhalb der Landesgrenzen geprägt ist, ist so ein Schutzmachtanspruch eine Büchse der Pandora, und es gibt gute Gründe, diese Büchse geschlossen zu halten. Unse-

re Haltung ist eindeutig: Wir Europäer schätzen und schützen Vielfalt – unsere Bürger brauchen keine selbsternannten Schutzmächte von außen!“

Dass Fabritius so ausführlich auf die Steinmeier-Rede einging, wurde in der Presse als Zustimmung zur Position des Bundespräsidenten gedeutet. Aber es wurde auch vereinzelt Kritik laut. Zum Beispiel vom früheren Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, **Franz Pany**, einen engagierten **Freund Südtirols**. Ihn hat die Haltung des Vertreters der Bundesregierung „zutiefst betroffen“ gemacht. Wie könne eine **rechtlich erlaubte Schutzmacht-Stellung** falsch sein? Bis in unsere Tage gebe es diese Stellung als diplomatische Schutzmacht oder wie im Falle Südtirols als „Garantiemacht“ **durch Österreich** für die **Überwachung** völkerrechtlicher Verträge. Pany in seiner öffentlichen Erklärung: „Auch wenn der deutsche Bundespräsident hier eine andere Auffassung vertritt, warum muss dies durch den Vertreter der Minderheiten in der deutschen Bundesregierung auch so gesehen und kommentarlos wiederholt werden?“

Hohe Abhängigkeit von Medikamenten

Tschechen konsumieren in steigendem Maß Medikamente. Im vergangenen Jahr nahmen die Menschen hierzulande laut offiziellen Statistiken 107 Millionen Tagesdosen mehr zu sich als noch 2016. Dies berichtete das öffentliche-rechtliche Tschechische Fernsehen am Sonntag.

Wie der staatliche Koordinator der Antidrogenpolitik, Jindřich Vobořil, sagte, gelten etwa 900.000 Tschechen als medikamentenabhängig. Nur ein geringer Anteil von ihnen nehme jedoch Expertenhilfe in Anspruch, hieß es.



Österreich testet Tempo 140

Seit 1. August testet Österreich auf zwei Autobahnstrecken das Tempolimit von 140 Stundenkilometern (statt 130). Die für das Pilotprojekt Tempo 140 gewählten Strecken liegen in Niederösterreich (zwischen Melk und Oed) und Oberösterreich (Knoten Haid bis Sattledt). Die Initiative stammt von Verkehrsminister Norbert Hofer von der FPÖ.

Reisender, kommst du in diesem Sommer nach Böhmen, misstrauere den **bunten Prospekten** und **Prag-Führern** der Touristikindustrie! Da wird aus Anlass des 100. Gründungstages der Tschechoslowakischen Republik die Geschichte geschönt und zurechtgebogen, wie es der Staatsdoktrin gerade passt. Während des Großen Krieges (gemeint ist der Erste Weltkrieg), heißt es da etwas nebulös, „bildeten die Tschechoslowaken Armeeregionen“. Zu Recht merkt „Sudetenpost“-Leser Karl-Heinz Ruda an, dass der tschechoslowakische Staat doch erst nach Kriegsende entstanden ist. Ruda kleidet seine Kritik an dem Mitbringsel von der Moldau in sachliche Fragen an die Autoren: „Handelt es sich bei diesen ‚Tschechoslowaken‘ kriegsvölkerrechtlich betrachtet, wirklich um Kombattanten oder nicht vielmehr um **Insurgenten** und **Deserteure**, die auch auf die eigenen Landsleute gleich welcher Volkszugehörigkeit zu schießen bereit waren?“ Und was soll mit dem vagen Hinweis, dass viele Probleme in dem aus mehreren Völkern bestehenden Staat ungelöst geblieben“ seien, zum Ausdruck gebracht werden? Soll damit über das Faktum hinweggetäuscht werden, dass die **Sudetendeutschen** mit 3,5 Millionen nach den Tschechen und noch vor den Slowaken die **zweitstärkste Volksgruppe** in diesem **Vielvölkerstaat** waren und alleine schon durch den exklusiven Staatsnamen „Tschechoslowakei“ **als Staatsvolk** von vorne herein bereits **ausgegrenzt**

Prager Geschichtslegenden

Wie man an der Moldau unangenehmen Fragen ausweicht

wurden? „Ist da nicht der Gedanke naheliegend, dass schon in der Staatsbenennung die von Masaryk geforderte ‚Entgermanisierung‘ lange vor der realen Vertreibung programmiert war?“ Geschichtsklitternd ist auch die Passage über den Tag, „als sich Großbritannien, Frankreich und Italien mit Hitler darauf einigten, einen Teil des tschechoslowakischen Gebietes an Nazi-Deutschland abzutreten“. Hier hakt der aufmerksame Leser ein und wirft die Frage auf: Entspricht das Motto „über uns ohne uns“ wirklich den Tatsachen, oder wurde nicht schon **zehn Tage** vor dem **Münchener Abkommen** aufgrund des Drängens von **Chamberlain** und **Daladier** die **Abtretung des Sudetenlandes per Unterschrift** durch Beneš besiegelt, und zwar vor dem Hintergrund des Lageberichts von Lord Runciman über die unzumutbare Situation der Sudetendeutschen? „Handelte es sich beim Münchener Abkommen um einen Abtretungsvertrag oder nicht vielmehr um einen **Durchführungsvertrag**, der lediglich die Modalitäten der Abtretung regelte?“ Aufgespießt wird auch die wachsweiße Formulierung in dem Touristenführer, wonach die Tschechen später „in die unmittelbare Domäne der von Stalin geführten Sowjetunion gerieten“. Welchen Anteil, fragte der aufmerksame Leser, hatte Beneš an der kommunistischen Machtergreifung in der wiedererrichteten Tschechoslowakei? Pflöge er nicht schon während des Krieges und darüber hinaus beste **Kon-**

takte zu Stalin, dessen Zusage zur in den Broschüren gänzlich verschwiegenen **Enteignung und Vertreibung** der Sudetendeutschen mit allen grauenhaften Begleitumständen er bei dem roten Diktator **erwirkte**? Hat Beneš durch seine Kumpanei mit diesem Massenmörder nicht auch den Boden bereitet für den **Wahlerfolg der Kommunisten** in der Nachkriegszeit? Fragen über Fragen, um deren Beantwortung sich auch manche der aktuellen Prager Politiker gerne herumdrücken. Und da ist in dem Elaborat von **Prag City Tourism** noch der Hinweis auf die Symphonie Nr. 2 des, man staune, „Tschechen Gustav Mahler“. Wer hätte gedacht, schreibt Landsmann Ruda, dass der 1911 als Bürger des österreichischen Kaiserreichs gestorbene Komponist jüdischer Abstammung nach mehr als einem Jahrhundert als Tscheche wieder aufersteht? Leider könne man ihn nicht fragen, was er selbst davon hält. „Aber: Anything goes! Wenn aus dem altherwürdigen und facettenreichen Begriff Böhmen ein monoethnisches ‚Cechny‘ werden kann, warum sollte man dann nicht aus einem **großen Böhmen deutscher Zunge** einen großen Tschechen machen dürfen?“ Uns werden, davon ist auszugehen, in diesem Jubiläumsjahr noch mehr **Umdeutungen der Geschichte erwarten**. Man ist gut beraten, dem Beispiel des „Sudetenpost“-Lesers zu folgen und Verzerrungen der Historie nicht widerspruchslos hinzunehmen. (fac)

Lob für die ungarische Minderheitenpolitik

Bei einer Podiumsdiskussion am Berliner **Gedenktag** für die Opfer von Flucht und Vertreibung hat sich die Leiterin der Gesellschaft der Landesselbstverwaltungen der Ungarndeutschen, **Hajnalka Gutai**, positiv über die Budapest **Minderheitenpolitik** geäußert. Dadurch, dass in den Familien offen über die Vergangenheit - über Vertreibung der Deutschen, Deportation und die Belastungen während der Zeit des Kommunismus - gesprochen werde, wachse das Interesse der Jugendlichen an der Geschichte. Dies wiederum ver-

bessere unter anderem die Behandlung des Themas in den Schulen. Ministerpräsident **Viktor Orbán** (Bild) lobte während seines jüngsten Aufenthalts in Berlin die deutsche Minderheit in Ungarn. Orbán erwähnte auch, dass in seinem Land „vom Kindergarten bis zur Universität“ **Deutsch angeboten** und gesprochen werde. Der Gast aus Budapest merkte zugleich kritisch an, es schmerze ihn, „wenn uns aus Deutschland fehlende Solidarität vorgeworfen wird“ - eine Anspielung auf die Differenzen in der „Flüchtlingskrise“. Un-



garn schütze an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr mit bewaffneten Einheiten seine Grenze nach Süden. „Wären die nicht da, würden trotz des EU-Türkei-Abkommens täglich 4.000 Migranten nach Deutschland kommen. Das ist ernstzunehmende Solidarität.“ Eine humane Migrationspolitik wollten beide, die Bundesrepublik Deutschland wie Ungarn. Nur die Frage „wie“ beantworte man unterschiedlich, sagte Orbán. Die ungarische Politik sei nach wie vor: „Wir wollen keine Probleme importieren.“

„Böhmischer Rundfunk“ geht an den Start

Im Vereinsheim der Egerländer Gmoi in München hat sich der Verein „Freunde und Förderer des deutschsprachigen Böhmischen Rundfunks“ gegründet. 1. Vorsitzender ist **Dr. Harald von Herget**, zweiter Vorsitzender **Diplom-Ingenieur Hermann Kautzner**. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, das Sprach- und Kulturgut der deutschen Bevölkerung der ehemaligen Länder der Böhmischen Krone sowie der Rechtsnachfolgerstaaten zu pflegen, weiterzuentwickeln und zu verbreiten. „Zu diesem Zweck betreibt und unterhält der Verein zunächst Internet-

radiosender und Internetvideokanäle unter der Bezeichnung „Böhmischer Rundfunk“, wurde von den Gründern mitgeteilt. Ziel des Vereins sei es, den Status eines **öffentlich-rechtlichen grenzüberschreitenden Senders** zu erreichen. Bis dahin werde er als **privater** grenzüberschreitend betriebener Sender geführt. Die Satzung orientiert sich an der des Rundfunks der Siebenbürger Sachsen. Der Initiativkreis für das ehrgeizige Projekt hatte bereits während des Sudetendeutschen Tages in Augsburg auf das Vorhaben aufmerksam gemacht.

FPO Die Freiheitlichen Oberösterreich

Heimat verpflichtet.

» Tradition bewahren.
» Brauchtum pflegen.
» Identität schützen.

Manfred Haimbuchner
Landeshauptmann-Stv.

DIE Heimatpartei

EINLADUNG ZUM

SUDETENDEUTSCHEN HEIMATTAG 2018

KLOSTERNEUBURG

Sonntag, 16. September 2018

Heimat . Identität . Zukunft

- 14.00 Uhr:** FESTLICHES HOCHAMT in der STIFTSKIRCHE
Hauptzelebrant ist Prälat Karl Rühringer
Die Stadtkapelle Klosterneuburg umrahmt musikalisch die Messe.
- 15.00 Uhr:** Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz
- 15.30 Uhr:** TOTEN-GEDENKFEIER und Kranzniederlegung mit Dkfm. Hans Günter Grech
- 16.00 - 19.00 Uhr:** KUNDGEBUNG und HEIMATTREFFEN in der BABENBERGERHALLE

Grußworte von Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager und den Vertriebenenrechern

Die Festrede hält der Niederösterreichische Landtagspräsident Mag. Karl Wilfing

Die Stadtkapelle Klosterneuburg bestreitet die musikalische Umrahmung

BÜCHERMARKT im Foyer der Babenbergerhalle

Pendelverkehr von 12.00 - 13.30 Uhr vom Bahnhof Klosterneuburg-Kierling zur Babenbergerhalle (gratis)

Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten

Unsere Bankverbindung: Bank Austria Creditanstalt Kto.Nr.: IBAN: AT 96 1100 0003 4525 7000, BIC: BKAUATWW

Terminhinweis:

18. VLÖ-Volksgruppensymposium vom 18. bis 21. Oktober 2018 im Haus der Heimat in Wien.

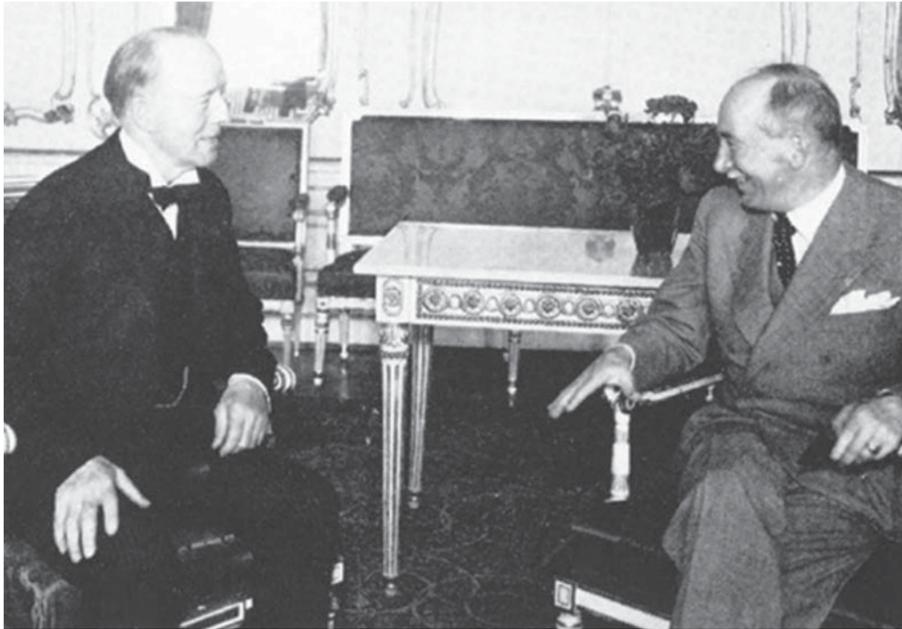
Infos auf www.vloe/symposium2018.html

„Die Wahrheit siegt“

Der tschechische Wappenspruch seit 1918 gilt auch 2018

Die massive Geschichtsklitterung wird die Tschechen wie 1938 einholen

Die Gegenreformation der Habsburger in Böhmen/Mähren traf auch den deutsch-evangelischen Bevölkerungsteil. Der wirtschaftliche Aufschwung in der Industrialisierung kam auch den Tschechen zugute. Die Habsburger haben die Tschechen im 19. Jahrhundert nach der Niederlage 1867 politisch sogar bevorteilt, weil sie der Loyalität der Deutschen an den Nordgrenzen zum Deutschen Reich nicht trauten. Die Tschechen waren wirtschaftlich gleichberechtigt, durften 1880 sogar ein Nationaltheater bauen und ihrem Reformator Jan Huß 1907 ein Denkmal auf dem Altstädter Ring errichten, obwohl die Hussitenkriege so viel Unheil über Europa brachten. Thomas G. Masaryk wird nachgesagt „uns fehlte nur die Herrschaft über unsere Deutschen in Böhmen/Mähren“. Damit bestätigte er, welche Entwicklungen die Deutschen in die Städte Böhmens/Mährens gebracht hatten und dass sie die Randgebiete vor 700 Jahren erst selbst rodeten und allein zur wirtschaftlichen Blüte brachten. Aus **Wilson's 14 Punkten** leiteten die **Tschechen 1918** dann **ihr Selbstbestimmungsrecht für einen Staat** her. Den Deutschen in den Randgebieten und auch den einvernahmten Slowaken, Ungarn, Ruthenen und Polen, die sie zur **Staatsqualität** brauchten, wollten sie aber eine **Autonomie vorenthalten**. Vor allem die Deutschen wollten sie verdrängen und aushungern, während ihnen bei den Slowaken, Polen und Ruthenen die Bevormundung genügte. Obwohl in **St. Germain 1919** eine „zweite Schweiz“ versprochen wurde, beteiligte man die 3,5 Millionen Deutschen nicht an der **Verfassung**, behandelte sie als „Minderheit“ und versuchte sie wirtschaftlich und politisch zu **benachteiligen**. Als die Deutschen am **4. März 1919** friedlich für **ihr Selbstbestimmungsrecht demonstrierten**, schossen sie mutwillig in die oft schon beendeten Versammlungen. Die **54 Toten** und Hunderte von Verletzten waren schon das Memento für die **geheuchelte Demokratie** und den falschen Humanismus. Nicht ohne Grund versuchen die Tschechen heute noch, dieses Verbrechen zu vertuschen und die Schuld ihrer Politiker von damals abzustreiten. Sieben Millionen Tschechen versuchten sieben Millionen Minderheiten zu entvolken. Die Westmächte ließen das zu, weil die „Tschechoslowakei“ das Deutsche Reich schwächte und das abgespaltene „Deutsch-Österreich“ kontrollieren half. Dann wurde mit Verwaltungstricks versucht, die Deutschen zurückzudrängen: sei es bei der Sprache, bei



Lord Walter Runciman (l.) mit Edvard Beneš in Prag im August 1938

den öffentlichen Stellen, bei der Steuererhebung und -verteilung, bei Schulschließungen, **bei Minderheitenschulen für die entsandten tschechischen Beamtenkinder** und bei der Landverteilung durch die **Bodenreform** (die in den Randgebirgen ein **Drittel der Fläche** erfasste). Man hatte ja die Mehrheit im Parlament und führte die Geschäfte wie in einem Nationalstaat zu Ungunsten der Minderheiten. Das brachte aber **keine Staatsloyalität** aller Zwangsbürger.

Mit einer **starken Aufrüstung** und einem **Festungsbau** gegen Deutschland wollte man die Minderheiten einschüchtern. Neben den **Bündnissen** mit den **Alliierten** und der **Kleinen Entente** (Rumänien, Jugoslawien) verbündete man sich **1935** noch **mit der Sowjetunion**, mit der man gar keine Grenzberührung hatte. Beneš konnte höchstens auf deren Luftwaffe zählen.

Das schlechte Gewissen wegen der Benachteiligung der Deutschen führte **1933** auch noch zum **Verbot deren Rechtsparteien**. Aber gerade deshalb wurden die Sudetendeutschen endlich einig und gaben der „Sudetendeutschen Partei“ von **Konrad Henlein 1935** schon **zwei Drittel** aller Stimmen. Sie wurde die **stimmstärkste Partei** der ČSR trotz aller Wahlmanipulationen. Präsident Beneš, der schon ab 1918 Außenminister und zeitweise auch Generalsekretär des **Völkerbundes** in Genf war, ließ sich immer noch nicht darauf ein, die Sudetendeutschen als gleichberechtigte Staatsbürger zu behandeln und wurde im **März 1938** davon überrascht, dass **Österreich sich dem Reich anschloss**. Damit war auch die unbefestigte Südflanke gefährdet und führte zur Unruhe bei den Deutschen, die ja bis 1918 bei „k.u.k Österreich“ waren. Selbst in dieser Lage kam die „Prager Burg“ ihren „Minderheiten“ nicht ent-

gegen. Beneš und die Armee hielten es am **20. Mai 1938** für besser, in den **deutschen Grenzgebieten mobil zu machen** um den **Bündnisfall** mit den Alliierten herauszufordern, indem sie **grundlos** einen deutschen Aufmarsch von Schlesien über Sachsen, Bayern bis Niederösterreich **behaupteten**. Die „Sudetendeutsche Partei“ gewann daraufhin am **22. Mai** die **Kommunalwahlen** mit **92 %** der Stimmen. **Lord Runciman (GB)** überzeugte sich von der **Unterdrückung der Sudetendeutschen** und schlug einen **Anschluss** an das Reich vor. Hitler dachte an das **militärische Potential der ČSR** und nicht an die Freiheit der Sudetendeutschen. **Edvard Beneš emigrierte** und bereitete zielgerecht die **Vertreibung** der Deutschen vor. Über **Moskau** kam er **1945** in die **Slowakei** und appellierte im „Kaschauer Mordaufruf“ an den Pöbel, der sich dann in wilden Vertreibungen austobte, bis die Alliierten ab Herbst eine „humane Aussiedlung“ mit 50 kg Gepäck in Viehwaggons vorschrieben. Sie wurde 1946 beendet. **200.000 Facharbeiter** wurden **zurückgehalten**, um die Produktion zu sichern. Beneš war noch bis zu seinem Tode **1948** Präsident und überantwortete den **Kommunisten** den Staat und sein Volk für **40 Jahre**. Viele Tschechen flohen nach Westen. Unverständlich ist jedoch, dass man sich nach der friedlichen Revolution von **1989/1990** wieder an Beneš und an seinen 110. Geburtstag erinnerte und auch eine **Sondermarke** druckte. **Václav Havel** wagte es nur einmal, sich für die **Vertreibung** und die **deutschen Opfer zu entschuldigen**. In der **Deutsch-Tschechischen Erklärung** wurde nicht einmal erwähnt, welche Fehler die Tschechen nach ihrer Staatsgründung gemacht hatten, es wurde nur vom „Abschub“ (Odsun) der Deutschen geschrieben, ihre über eine **Viertelmillion Opfer** wurde auf 35.000

reduziert. Die Selbstmorde sollten abgezogen werden. Nicht erwähnt wurde, dass die Sudetendeutschen nicht geflohen waren, weil sie von den Tschechen getrennt im „Sudetengau“ lebten, sich nicht für die Vergehen der „Protektoratsverwaltung“ **schuldig fühlten** und die **Wehrmacht erst Anfang Mai** die Kontrolle über das unzerstörte und ruhige Böhmen/Mähren verlor.

Völlig unverständlich ist, dass das Prager Parlament einstimmig noch im Jahre **2000** erklärte, **Edvard Beneš** habe sich für **sein Land verdient gemacht**. Das kann man nur als „Raubversicherungserklärung“ deuten und es zeigt, dass die tschechischen Politiker noch nichts für eine Aussöhnung in einem vereinigten Europa gelernt haben. Sie scheinen vergessen zu haben, dass ihnen die Vertreibung 40 Jahre Sowjetherrschaft und vielen Bürgerlichen **1948** und **1968** nur eine **Fluchtbewegung westwärts**, meistens nach Deutschland einbrachte.

Wann werden die tschechischen Politiker endlich klug werden und über die Nachfahren der Sudetendeutschen ein harmonisches Verhältnis zu Deutschland in einem vereinigten Europa anstreben? Wann werden sie sich erinnern, dass sie durch das tausendjährige Zusammenleben mit den Deutschen die beste Entwicklung aller slawischen Völker hatten? Warum schielen sie immer nach fernen Freunden im Westen Europas und in Übersee, statt zu erkennen, dass die bewährte Zusammenarbeit mit den Deutschen ihre Chance ist und an gemeinsame, gute Zeiten in den Jahrhunderten anknüpft? Die Zeiten der Unruhe in Böhmen/Mähren wie in den **Hussitenkriegen**, im **Dreißigjährigen Krieg** und nach den **beiden Weltkriegen** (auch wieder 30 Jahre) waren immer die **schlechten Zeiten** in Böhmen/Mähren. Heute sind die Tschechen allein in ihrem Staat, die **Slowaken** haben sich ein **zweites Mal** von ihnen **getrennt**. Deshalb sollte eine ehrliche Zusammenarbeit mit den alten Donaustaaten und Deutschland auch in einem Europa als Chance aufgefasst werden. Auch in einer globalen Welt haben alte Verbindungen wie der Vielvölkerstaat „Österreich-Ungarn“ ihren Sinn. Heute erkennen wir, dass man diesen Staat im Nationalismus zum Schaden der kleinen Völker, die für einen lebensfähigen Staat zu schwach waren, vorschnell zerstört hat. Vertreibungen haben nur gewachsene Arbeitsteilungen vernichtet und zu Not und Elend vieler Menschen beigetragen.

Machen wir unsere alte Geschichte wieder zu einem friedlichen und wirtschaftlichen Erfolg aller!

Georg K. Schmelzle

Flüchtlingspartei BHE

Ein Aufschrei der Verzweifelten im Juli 1950

Am Abend des 9. Juli 1950 gibt es lange Gesichter in den Kieler Parteizentralen von SPD und CDU. Das, was alle insgeheim befürchtet haben, ist eingetreten, der Riesenerfolg der neuen Flüchtlingspartei BHE, dem **Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten**. Im Landtag Schleswig-Holsteins sitzen nunmehr neben 19 Sozialdemokraten, 16 CDU-Vertretern sowie Mandataren von kleineren Parteien immerhin **fünfzehn** Abgeordnete des Blocks, gestützt auf das Vertrauen von satten **23,4 %** der Wählerschaft. **306.660** Stimmberechtigte kreuzen die Liste BHE an. Das Ergebnis der Wahl ist der Aufschrei von Menschen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach als **Flüchtlinge und Vertriebene** in das Gebiet nördlich von Hamburg strömen. Die Behörden weisen ihnen als vorläufige Bleibe Unterkünfte in den Dörfern zu, da die Städte zerstört sind. Aber auch am Land ist der Wohnraum knapp, die Neubürger hausen – so sie nicht in **Massenlagern** Unterschlupf finden – in **Baracken, Höhlen, Erdbunkern** und **Viehställen**.

Die einheimische Bevölkerung sieht in den Flüchtlingen meist Eindringlinge, fremde Habenichtse, die die eigene Not nur noch vergrößern. Bloß für eine **Minderheit** sind es Angehörige des **eigenen Volkes**, denen das Schicksal besonders übel mitspielt. In manchen Gemeinden kann die Aufnahme der Neuankömmlinge nur mit **Waffengewalt** erzwungen werden, danach herrscht offene **Feindseligkeit**. Drei Länder der neuen Bundesrepublik gelten als Flüchtlingsgebiete: Bayern mit fast zwei Millionen Neubürgern, davon mehr als die Hälfte aus dem Sudetenland sowie Böhmen und Mähren. Dann Niedersachsen mit beinahe ebenso vielen Landsleuten aus dem Osten. Schließlich das kleine Schleswig-Holstein, wo 883.000 Menschen (Stand 1949) nicht zur angestammten Einwohnerschaft zählen, ein gutes Drittel der Bevölkerung. Ein Großteil der erwerbsfähigen Flüchtlinge ist ohne Beschäftigung, in einigen Landstrichen stellen sie 70 bis 80 Prozent der Arbeitslosen.

Bis 1948 glauben viele, ihre Vertreibung sei nur **vorübergehend**, es bilden sich Landsmannschaften, gegliedert nach der Herkunft. Vereinzelte Versuche, die Anliegen der Heimatlosen auf demokratischer Grundlage zu vertreten, scheitern, denn die alliierten Militärbehörden lehnen die Gründung von Flüchtlings- und Vertriebenenparteien ab, weil dies störend und hemmend für die Eingliederung der Entwurzelten in deren neue Umgebung sei. Die traditionellen Parteien nehmen zwar



Theodor Oberländer, geb. 1. Mai 1905 in Meiningen, gest. 4. Mai 1998 in Bonn; 1939-45 Reichsführer des Bundes Deutscher Osten, einer Organisation für die Grenzlandarbeit in den ländlichen ostdeutschen Gebieten; Bundesvertriebenenminister 1953-60, danach Rücktritt wegen des Vorwurfs, er habe als Offizier des deutsch-ukrainischen Bataillons Nachtigall im Herbst 1941 in Lemberg an der Erschießung von Polen teilgenommen. Das Verfahren wird von der Staatsanwaltschaft Bonn eingestellt.



Waldemar Kraft, geb. 19. Februar 1898 in Brustow (Provinz Posen), gest. 12. Juli 1977 in Bonn; der Sohn eines Beamten ist von 1921 bis 1939 führend im deutschen Bauernvereinswesen in Polen tätig; 1945-48 in den Lagern Neumünster und Eselsheide interniert.

Forderungen der Vertriebenen in ihre Programme auf, freilich eher vage und **halbherzig**. Man schielt auf die Stimmen der deutschen Parias, will es sich andererseits nicht mit der einheimischen Bevölkerung verscherzen.

Ende der 1940er-Jahre bilden sich auf lokaler Ebene Gruppen zur Vertretung der Neubürger. Einige Tage nach der **endlich erfolgten Genehmigung** zur **Partei Gründung** durch die britische Besatzung gründen zwölf Persönlichkeiten am **8. Jänner 1950** in Kiel eine

landesweite Organisation, die sich Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten nennt. Unumstrittener Führer der neuen Bewegung ist **Waldemar Kraft**. Binnen kurzer Zeit bauen Kraft und seine Mitstreiter in ganz **Schleswig-Holstein** ein Netz von Ortsgruppen auf. Die Finanzlage ist düster, außer den Beiträgen der Mitglieder fließt nichts in die Parteikassa. Dafür entschädigt die **Begeisterung** der Funktionäre und der Zuhörer, die rege in die **Versammlungen** strömen. Die Veranstaltungen des Blocks sind auch dann gut besucht, wenn sie spontan angesetzt werden, denn die Anhänger sind oft arbeitslos und haben viel Zeit.

Im Vorfeld der **Landtagswahlen** am 9. Juli 1950 rücken die Werbekolonnen von CDU und SPD motorisiert aus, überschwemmen Schleswig-Holstein mit Kundgebungen und Plakaten. Die Kandidaten der Flüchtlingspartei sind so arm, dass sie auf ihren Wahlreisen von Dorf zu Dorf oft mit **Pferdewägen**, mitunter auch **per pedes**, unterwegs sind. Sie übernachten vielfach bei ihren Schicksalsgenossen, dadurch ergeben sich vielfältige persönliche Kontakte.

Waldemar Kraft bringt es auf den Punkt: Die Flüchtlinge aus dem Osten tragen **keine persönliche Schuld** daran, dass sie ihr Land verloren haben, wie es nicht das persönliche Verdienst der anderen ist, dass sie im Westen alles behalten konnten. **Alle Deutschen** haben den **Krieg gemeinsam verloren**, infolgedessen müssen alle gemeinsam bezahlen.

Einige Wochen vor der Wahl zum Kieler Landtag entscheiden die Bewohner des Fleckens **Klempau** im Landkreis Herzogtum Lauenburg über die Zusammensetzung ihres **Gemeinderates**. Dieser **21. Mai** ist ein **Menetekel** für die etablierten Parteien, denn der **BHE** erringt **sieben** der neun Mandate. Der eingangs erwähnte 9. Juli 1950 ist Tag der Ernte für die Flüchtlingspartei. Der Jubel ist groß. Alle anderen stürzen ab, so die CDU von 428.900 Stimmen bei der Bundestagswahl im August 1949 auf matte 258.700. Überhaupt **kein Mandat** erringen **die Kommunisten**, die sogar DDR-Minister aufbieten um bei den Unzufriedenen im Trüben zu fischen; 28.249 Wähler gehen in ihre Netze. Ähnlich erfolglos ist die SRP (Sozialistische Reichspartei) des ehemaligen Generalmajors **Otto-Ernst Remer**.

Nach einigen Wochen steht die neue Landesregierung fest, Waldemar Kraft bekleidet das Amt des **Finanzministers**, außerdem ist er Stellvertreter des **CDU-Ministerpräsidenten**. In der

Folge kann der BHE etliches für die bisher eher in die Ecke gestellten Vertriebenen erreichen. **Zur Vertiefung der Kluft** zwischen **Einheimischen** und **Flüchtlingen**, von vielen prophezeit, **kommt es nicht**.

Eines ist jedoch gewiss: Einen derart großen Sieg wird der BHE niemals wieder feiern können. Denn der Block ist eine reine **Interessenpartei**, die gerade auf Grund ihrer Erfolge bei der Beschleunigung der **sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung** der Heimatvertriebenen unvermeidlich die eigene Basis nach und nach verliert. Viele Wähler, zumal Arbeitslose, erhalten im beginnenden deutschen Wirtschaftswunder eine Beschäftigung, in erster Linie im Ruhrgebiet. Bis Mitte **1958** ziehen beinahe **vierhunderttausend** Vertriebene aus **Schleswig-Holstein** fort, davon die Hälfte nach Nordrhein-Westfalen. Im Land selbst sinkt die Zahl der Stellungslosen von **135.000** innerhalb **eines Jahrzehnts** auf unter siebentausend. Die anfänglichen Spannungen mit den Einheimischen lassen nach, die Erinnerungen an die alte Heimat verblassen. Erfolge auf Bundesebene überdecken den Niedergang der Flüchtlingspartei. Bei den Wahlen zum **Bonner Parlament** am **6. September 1953** erringt der Block **5,9 %** der Stimmen und **27 Mandate**, tritt mit **zwei Ministern** in die **Regierung Adenauer** ein: Parteigründer Waldemar Kraft avanciert zum **Minister für Sonderaufgaben**, **Theodor Oberländer** leitet das **Vertriebenenministerium**. Bei der zweiten Bundesversammlung im Juli 1954, die sich zwecks Wiederwahl von Theodor Heuss in Berlin versammelt, stellt der BHE beachtliche **61** der insgesamt 1.018 Mitglieder.

1955 kann als das eigentliche **Sterbejahr** der Flüchtlingspartei betrachtet werden: Die beiden Minister und ein Teil der Bundestagsfraktion **trennen sich** wegen unterschiedlicher Auffassungen über die Zukunft des Saarlandes vom BHE, **sechs** Abgeordnete gehen über **zur CDU**, der **Rest** gesellt sich **zur Opposition**.

Bei der **Bundestagswahl** am **15. September 1957** scheitert der Block mit **4,6 %** an der **Fünf-Prozent-Klausel**, auch bei anderen Wahlen geht es bergab. Etwa in Schleswig-Holstein, wo der BHE ein Jahr darauf auf **6,9 %** abstürzt. Den formellen Schlussstrich zieht man im April **1961**: Der Rest des BHE vereinigt sich mit der maroden **Deutschen Partei**, die in **Niedersachsen** ihren Schwerpunkt hat. Danach verliert sich die Spur der einst so erfolgreichen Flüchtlingspartei.

Mag. Erich Körner-Lakatos

Eindrücke und Erlebnisse während des „Prager Frühlings“ – Ein Zeitzeugenbericht

Am 22. März 1968 übernahm **Alexander Dubček** das Amt des 1. Parteisekretärs der KPČ von **Antonín Novotný**, der auch als Staatspräsident zurücktrat – **Ludvík Svoboda** wurde neuer Präsident. Der Machtwechsel geschah kalendermäßig mit Frühlingsbeginn. Durch die unvermittelte Öffnung der Grenzen gab es endlich wieder **Reisefreiheit**; ebenso wurde die **Rede- und Versammlungsfreiheit** wiederhergestellt. Dies löste landesweit ein frühlingshaftes Aufatmen der Bevölkerung aus. **János Kádár** hatte 1963 für einen festgelegten Tag Anfang Juli die visumfreie Einreise von Österreichern nach **Ödenburg/Sopron** gestattet. Antonín Novotný folgte diesem Beispiel und gestattete für einen ebenfalls festgelegten Tag Anfang September 1963 österreichischen Staatsbürgern den visumfreien Besuch **Preßburgs/Bratislavas**.

Ich war mit meiner Schwester auf dem Motoroller hier wie dort mit dabei. Das Bedürfnis der ortsansässigen Bevölkerung war in den betreffenden Städten groß, mit den österreichischen Besuchern in Kontakt zu treten – es gab dabei spontane Einladungen und immer wieder Fragen über die Lebenshaltungskosten. Als ich an jenem Septembertag wieder den Motoroller zur Heimfahrt starten wollte, waren wir unversehens umringt von Preßburgern, denen wir viele Fragen beantworteten. Ende Oktober 1963 gab es die Möglichkeit, mit dem eigenen KFZ nach Budapest zum Ländermatch Österreich-Ungarn zu fahren (Anm.: Österreich hat 2:1 verloren). Doch musste man sich aber vorher beim IBUSZ-Reisebüro in der Wiener Kärntnerstraße Karten für das Népstadion kaufen und bekam dafür gebührenfrei ein Visum. Wiederum war ich mit dem Roller mit dabei! Doch danach ging der „Eiserne Vorhang“ wieder runter. Im März 1968 lichteten sich jedoch die Nebel, der „Prager Frühling“ begann. Mit meiner Mutter und meiner Schwester fuhr ich nach **Südmähren** und wir waren Zeugen einer freundlichen Grenzabfertigung und der Optimismus war überall spürbar.

Anfang Juli querte ich über **Gmünd** fahrend Böhmen und fuhr über **Schweidnitz/Świdnica** in **Schlesien** zum „Zobten“, dem heiligen Berg der **Wandalen** (718 m). 399 bis 400 n. Chr. war unter dem Druck der Goten ein Großteil der Wandalen nach Spanien abgewandert: „Andalusien = Wandalusien“. Ein Teil der **Silingen** war aber nicht abgewandert und gab Schlesien seinen Namen, auch die polnische Bezeichnung „Śląsk“ (sprich: Schlonks) leitet sich davon ab. Eine unbefestigte Fahrstraße führte bis nahe an den Gipfel des Zobten durch Wald und Wiesen. Ich war völlig überrascht, von einem

vorgelagerten Höhenzug aus plötzlich ein großes Heerlager mit Rad- und Kettenfahrzeugen sowie Hubschraubern zu sehen. Ich ließ mich nach kurzem Zögern nicht davon abhalten, die Fahrt fortzusetzen. Bei weiterer An-



Zwischen dem Zobten (im Hintergrund) und der vorgelagerten Hügellagerte bereits am 9. Juli 1968 ein sowjetischer Panzerverband und Panzergrenadiere bereit für den Einmarsch.

Alle Bilder vom Autor

näherung erkannte ich, dass hier ein **sowjetischer Verband** lag. Die österreichischen Kraftfahrzeugkennzeichen hatten damals noch eine weiße Schrift auf schwarzem Untergrund – genauso wie die polnischen. Und so wurde ich für einen Polen gehalten, polnische Soldaten hätten die kleinen Unterschiede in der Beschriftung sofort gemerkt. Ich fuhr einen Citroën 2CV, die gab es damals in Polen auch schon.

Da im Lager wenig Tätigkeit erkennbar war – auch die Hubschrauber waren alle am Boden – konnte ich nicht annehmen, dass hier eine **Übung** der Sowjettruppen einer Kaserne im 50 km nordwestlich gelegenen **Liegnitz/Legnica** stattfand, zudem war der Verband zu groß für diese eine Kaserne.

Wenn also dieses Zobtenlager mit einer Übung nichts zu tun hatte, dann warteten die dorthin dislozierten Kräfte wohl bereits auf den **Befehl zum Einmarsch** in die ČSSR. Diese unerwartete Begegnung am Fuße des Zobten ereignete



In Reichenberg schoss ein sowjetischer Panzer in die Häuser.

sich am 9.7.1968. Die von uns allen damals mit Spannung verfolgten Gespräche zwischen der Sowjetunion und der ČSSR in einem Eisenbahnwaggon an der Grenze zur Karpato-Ukraine bei Čierna nad Tisou (Theiß) fanden erst

drei Wochen danach vom 29. Juli bis 1. August statt.

Ziel meiner Reise war **Finnland**, wo ich bei der befreundeten Familie Karjalainen zu Gast war. Die Frau des Hauses war Fernsehsprecherin. Die Krise um den Prager Frühling war noch nicht beigelegt, als ich die **Rückfahrt** über Schweden, Polen und die Tschechoslowakei antrat. Ich versprach, einen aktuellen Bericht von zu Hause zu übermitteln.

Die Niederschlagung des Prager Frühlings

Auf dem Heimweg war ich noch bei einer befreundeten polnischen Familie in **Posen/Poznań**. Während dieses Aufenthaltes erfolgte der **Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen** in die ČSSR. Eine Weiterfahrt war für mich zunächst nicht möglich, aber schon drei Tage danach waren die Grenzübergänge für den Zivilverkehr wieder geöffnet, wie meine polnischen Freunde in Erfahrung brachten und am **24. August** war ich daher wieder unterwegs. In **Grünberg/Zielona Góra** in **Niederschlesien** wurde ich von der Polizei aufgehalten, registriert und musste angeben, welchen Grenzübergang ich benutzen werde. Ich gab korrekt **Schreiberhau/Szklarska Poręba** an. Dort wurde ich bereits erwartet und hatte die bislang einzige Leibesvisitation. Gefunden wurde nichts Verdächtiges. Eine ČSSR-Grenzkontrolle gab es keine und der diensthabende Zollbeamte winkte mich durch. Der Grenzschranken lag **zerbrochen am Boden** – wie ich in der Folge erfuhr, waren am **21. August alle Schranken heruntergelassen**, die an den Einmarsch-Grenzübergängen **von Panzern durchstoßen wurden**. Bei der Weiterfahrt ins

Landesinnere konnte ich vor, in den Asphalt gesteckten, **Stahlspitzen** nicht mehr rechtzeitig bremsen und hatte prompt zwei kaputte Vorderreifen. Während ich mir noch den Schaden ansah, tauchten zwei junge Männer auf und erklärten mir, dass diese „Beschneuerung“ nicht für mich gedacht gewesen sei und der Schaden unverzüglich auf ihre Kosten behoben werden würde. Währenddessen wurde ich zu **heimatverbliebenen Sudetendeutschen** gebracht, dort köstlich bewirtet und über die Geschehnisse der letzten Tage informiert. Man versicherte mir, dass keine Besatzer in der Nähe geblieben wären, da diese vielmehr die **großen Städte** und **neuralgischen Punkte** besetzt hätten. Sicherheitshalber blieb ich die nächsten zwei Tage doch in der nahen Kleinstadt **Tannwald/Tanvald** und erkundete von dort aus die Umgebung. In allen Orten – und wie ich in der Folge merkte – **landesweit** waren die **Straßenbezeichnungen abmontiert** bzw. ersetzt worden – dies alles in einer zeitgerecht vorbereiteten Aktion. (Beispiele: Dubček-, bzw. Svoboda ulica/Gasse oder Náměstí/Platz; Anm.: „Svoboda“ bedeutet überdies „Freiheit“.) Auch die **Wegweiser** waren **entfernt** und durch Schilder ersetzt worden, die den Weg nach **Moskau, Warschau, Budapest, Sofia** oder **Berlin** zeigten. Doch gab es auch andere Aufschriften: In **Gablonz/Jablonec** stand auf einer Hauswand eine Botschaft, welche an die **DDR-Soldaten** gerichtet war: „Heute wollen wir Euch nicht!“

In **Reichenberg/Liberec** war gerade das Rathaus eingerüstet und ermöglichte dadurch die leichte Befestigung einer Abbildung von Ludvík Svoboda. Gleich rechts davon hatten sowjetische Panzer in **zwei Häusern geschossen**. Um einen Einsturz zu verhindern, wurden die schwer beschädigten Gebäude abgestützt. Und auf den Balken war die anklagende Frage auf Russisch fixiert: „Sgo waschje djelo – Warum habt Ihr das getan?“ Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde ein Gedenken an die Opfer eingerichtet: Ein gewisser Jindřich Kuliš war 28 Jahre jung, als er in seiner Wohnung durch Beschuss sterben musste.

Am oberen Teil des **Wenzelsplatzes in Prag** steht das namengebende Reiterdenkmal von Herzog Wenzel I., des Heiligen. Er war der Christianisierer Böhmens und wurde deswegen 929 von seinem Bruder und Nachfolger Boleslav I. ermordet. Dieses Wenzelndenkmal ist ebenfalls symbolträchtiger Mittelpunkt des modernen Prags. Vor diesem Denkmal war eine sich ablösende **Totenwache** in jenen August-Tagen eingerichtet worden, je ein



Gablonz: Botschaften an Häusern, die an die DDR-Soldaten gerichtet waren.



Reichenberg: Eines der Opfer war gerade erst 28 Jahre jung.

Bursche und ein Mädchen mit der **Staatsflagge**. Das Denkmal selbst war vorne am Sockel mit einer Trauerfahne verhüllt und vor dieser waren die Partien für sechs in Prag beim Einmarsch der Invasoren ums Leben gekommene Mitbürger angebracht.

Obgleich in keinem einzigen Fall der Versuch unternommen worden war, den Einmarsch abzuwehren, gab es doch eine ganze Reihe von tödlichen Zwischenfällen. Als die Warschauer-Pakt-Truppen ihre vorgegebenen Stellungen bezogen hatten, normalisierte sich das Leben. Die junge Mutter mit Kinderwagen vor dem Wenzelsdenkmal ist nur ein Nachweis dafür, dass das Alltagsleben fast wieder wie früher war. Die Geschäfte und Ämter waren geöffnet, die wertvollsten Museen blieben jedoch noch geschlossen; die Schüler waren aber wie bei uns noch in den Sommerferien.

Bezeichnend für die loyale Einstellung der Bevölkerung war folgendes Ereignis: Ich bemerkte in der **Pilsener Straße/Plzeňská** einen **disziplinierten langen Trauerzug in Richtung Prager Westfriedhof** (Háje), stellte das Auto ab und reihte mich in den Trauerzug ein. Alle um mich herum gingen bzw. warteten schweigend. So fragte ich nichts – ich würde schon erfahren, was passiert war. Am Friedhof schließlich zogen die Gekommenen in Richtung eines offenen Grabes. Als ich näher kam, sah ich hinter dem Grab ein Fernsehteam – vom **ORF**. Die beiden Männer erzählten mir, was geschehen war. Eine junge Mutter war der Straßenbahn am Wenzelsplatz nachgelaufen. Die Sowjets glaubten, sie habe einen Sprengsatz gezündet, laufe deswegen davon und **erschossen** sie. Kaum einer der Trauergäste kannte diese Frau persönlich. Der Trauerzug von Tausenden Pragern war eine eindrucksvolle **Demonstration gegen die Invasoren**.

Die beiden ORF-Reporter waren schon vor dem 21. August nach Prag gekommen und hatten vor, so lange bis zum Tage ihrer Ausweisung zu bleiben, denn es gab weiterhin genug Interessantes aufzuzeichnen – eine Telefonverbindung mit Österreich gab es jedoch nicht. Ich selbst hatte die Absicht, nur mehr einen weiteren Tag zu bleiben und dann nach **Altenfelden** (OO) zu fahren. Von dort aus habe ich dann auf Ersuchen der Reporter deren Fa-

milien in Wien angerufen und versichert, dass es den Männern gut gehe. Die tschechoslowakischen Behörden wussten natürlich von den Invasionsvorbereitungen und hatten rechtzeitig ein gut getarntes und wirksames FM- und gleichfalls mobiles Infosystem eingerichtet. Die Warschauer-Pakt-Kräfte konnten in diesen Tagen des passiven Widerstandes dieses mobile System nicht stilllegen und wurden nervös. Das erklärt auch, warum das Nationalmuseum am Wenzelsplatz beschossen wurde – in der Annahme, dass sich darin so eine Anlage befinden würde. Da



Das Rathaus von Reichenberg mit einem Abbild von Ludvík Svoboda

die jungen Leute in der Schule Russisch gelernt hatten, konnten sie die ungebetenen „Gäste“ bald aufklären, dass die Behauptung, **NATO-Verbände** seien in die ČSSR **eingefallen**, falsch war. Nirgendwo konnten solche Truppen

ausfindig gemacht werden, auch nicht in Pilsen, einer Hauptstoßrichtung der Invasion. Die Verwirrung der Warschauer-Pakt-Soldaten war groß. Für die Ausfahrt aus Prag Richtung Pilsen hatte ich in Ermangelung von Straßenbezeichnungen und Wegweisern einen Buchstadtplan 1:15.000 von 1963 griffbereit aufgeschlagen. Im Kreuzungsbereich Mozartová/Kartouzská mit der Pilsener Straße wurde ich unschlüssig, da nunmehr fünf anstatt vier Straßen (wie auf dem Stadtplan) sternförmig zusammenführten. Die Kreuzung war umgebaut worden, wie die nachfolgenden Stadtpläne zeigten. Ein Polizist regelte den Verkehr durch Handzeichen. Ich parkte ein und erbat Auskunft. Er antwortete, dass er gleich Dienstschluss habe und in meiner gewünschten Fahrtrichtung wohne. Als seine Ablöse kam, stieg er zu mir ins Auto und wir fuhren los. Nach etlichen Minuten ließ er mich anhalten – ich sollte aber noch warten, er würde mir etwas bringen.

Er kam mit umfangreichem und bebildertem Informationsmaterial zurück und sagte: „Bringen Sie das im Westen zu den richtigen Stellen!“ Ich schaute mir in seiner Gegenwart die Unterlagen rasch durch, verschaffte mir einen Überblick und versicherte ihm, dies verlässlich zu tun. Dieses Infomaterial ging allerdings nicht nach Westen, sondern nach Norden, noch von Altenfelden nach Finnland zu „Yleis Radio Suomi“, zur Fernsehsprecherin Rouva Karjalainen. In einem Dankeschreiben teilte sie mir in der Folge mit, dass das Informationsmaterial für die aktuelle Berichterstattung in Finnland verwendet wurde.



Trauerwache am Wenzelsplatz in Prag

Noch in Finnland hatte ich erstmals in einer Fernsehübertragung aus Österreich **Hugo Portisch** gesehen. Er berichtete über die Gespräche im Eisenbahnwaggon in Čierna nad Tisou. Wie wir alle wissen, ist er durch seine Berichterstattung über die 1968er-Ereignisse in der ČSSR damals weltweit bekannt gewesen. Weniger bekannt ist, dass nicht nur Alexander Dubček (geb. am 27.11.1921 in Uhrovec, SW Sveti Matin = Militärakademie in der Slowakei), sondern auch Hugo Portisch (geb. am 19.2.1927 in **Engerau/Petrzalka**) aus der Slowakei stammen. Sein Bruder Emil (ebenfalls Jahrgang 1921 wie Dubček) arbeitete als Journalist für das „Kleine Volksblatt“ und danach für die Tagespost. Der Vater der beiden schrieb eine Heimatkunde über Engerau, das rechts der Donau heute ein Stadtteil von Preßburg ist.

Auf dem Weg nach Pilsen hatte es mich gereizt, die Gelegenheit zu nützen und zur nahen **Burg Karlstein** zu fahren, die von Kaiser Karl IV. gegründet wurde. Die Besichtigung der Burg, dort wo die Krönungsinsignien der Könige von Böhmen verwahrt wurden, war aber in jenen problematischen Tagen nicht möglich. Auf dem Rückweg zur N5/E12 Richtung **Beraun/Beroun** kam mir auf einer engen Straße im freien Gelände ein **sowjetischer Panzer** entgegen. Ich fuhr augenblicklich mit meinem Auto einige Meter in die Wiese, stieg aus ohne etwas mitzunehmen und ging – die Autotüre weit offen lassend – zurück zur Straße. Ein Mercedes-Fahrer aus München war knapp vor mir, wich gleichfalls nach rechts aus, blieb aber mit den linken Rädern auf der Straße. Meinem Beispiel folgend, stieg er ebenfalls aus, musste aber entsetzt mitansehen, wie der Panzer sein Auto streifte und erheblich beschädigte. Ich hatte mich dank solider Ausbildung beim Bundesheer richtig verhalten.

In Altenfelden besuchte ich einen Cousin, der dort einheiratete und beiläufig mich, die Soldaten der „13er“ zu besuchen, die dort Dienst versahen. Der wechselseitige Erfahrungsaustausch war sehr nützlich. Die Grundwehrdiener waren etwas enttäuscht, so weit entfernt von der neuralgischen Grenze eingesetzt zu sein. Davon abgesehen war der Dienst für sie dort sehr angenehm und die Stellung in einem Ort hatte auch ihre Vorteile.

Dr. Peter Aumüller

Mundartwörter aus Südmähren/Weinviertel Wörter des Monats:

fiadan - füttern
flena - weinen
Floing - Stubenfliege, fliegen
Fotzn - Ohrfeige
Frnak - Nase
gahch - sofort, plötzlich
Gattehosn - lange Unterhose
Gaunasa - Gänserrich
Gfrett - Unglück, Pech
giftn - ärgern
Gloasn - Wagenspur
Fiata - Schürze, Fürtuch

Flaxn - Sehne im
zubereiteten Fleisch

Futzarl - kleines Stoff-
oder Papierstück

Spruch des Monats:

Sei's wie's sei – stirbt's Ross –
bleibt's Hei!

Sei es wie es ist, stirbt das Pferd,
bleibt das Heu!

zusammengestellt von Erhard Frey

Konzert der Harmonia Classica

am Donnerstag, den 27. September,
um 19.30 Uhr im „Haus der Heimat“,
Steingasse 25, 1030 Wien.

Motto:
Heurige Jubiläen - musikalisch

Programm: bekannte Operettenarien
von Kinzl, Kernstock, Haydn, Franz
von Suppé, Wienerlieder, Volkslieder,
Operetten und einige Werke von
Alexander Blechinger

Ausführende: Aya Mesiti - Klavier,
Sopran: Petra Halper-König,
Tenor: Alexander Blechinger

Städte­wappen

Nikolsburg / Mikulov
Land: Mähren
Landkreis: Nikolsburg
Einwohner 1910: 6.170
(davon 6.014 Deutsche)
Einwohner 1930: 7.790
(davon 6.409 Deutsche)
Einwohner 1939: 7.859
Einwohner 1947: 5.220

Laut eines Falsums aus der Zeit vor 1276 bestand Nikolsburg samt einer Kirche schon 1173, ein anderes vom 27.4.1218 erwähnt Stephan von Modlau als Nikolsburger Burggrafen. Am 14.1.1249 schenkte Ottokar II. noch als Markgraf von Mähren Heinrich I. von Liechtenstein für seine Dienste unter König Wenzel I. das Dorf Nikolsburg, falls Wilhelm von Dürnholz auf dieses freiwillig verzichten würde. Da Wilhelm dies tat, wiederholte Ottokar am 14.11.1249 die Schenkung, die er als König am 1.5.1262 bestätigte. Auf die Bitte Heinrichs von Liechtenstein bekam Nikolsburg am 24.8.1279 von König Rudolf I. einen dienstägigen Wochenmarkt. 1362 spricht man von Nikolsburg als Markt, dagegen wird es am 8.1.1366, als der mährische Markgraf Johann ihm einen Jahrmarkt an St. Margaretha erteilte, als Stadt genannt, deren genaue Teilung das Liechtensteiner Urbar von 1414 kennt. 1560 verkauften zwar die Liechtensteiner Nikolsburg an Ladislaus von Keretschin, doch noch 1570 erließ Wolf von Liechtenstein zusammen mit Christoph von Keretschin eine Stadtordnung. 1575 gab es Maximilian II. an Adam von Dietrichstein, dessen Sohn Maximilian am 24.4.1606 das Rathaus an die Gemeinde verkaufte, das 1784 mit dem Archiv abbrannte. Dieses Geschlecht hielt Nikolsburg als Stammsitz bis 1945. Das alte Schloss, das 1645 von den Schweden verwüstet wurde, die die reiche Bibliothek des Kardinals und Olmützer Fürstbischofs Franz Fürst von Dietrichstein (1599-1636) mitnahmen, brannte am 22.4.1945 aus, wurde später aber wieder renoviert. Eines Sie-

gels,» ... purger Insigel des rats der stat zue Nicolspurg«, bediente sich Nikolsburg schon am 10.11.1396. Erhalten blieb es vom 13.11.1429. Das Siegel in grünem Wachs, 49 mm Ø, bietet links im Siegelfeld, 37 mm Ø, die Ansicht einer realistisch dargestellten Burg, in der man leicht die ursprüngliche Bausubstanz des Nikolsburger Schlosses, ohne die späteren Erweiterungen, erkennt, wie auch noch auf einem Relief der Nikolsburger Wappenfigur von 1723/24, nicht aber auf den späteren Wappendarstellungen. Die rechte Hälfte füllt eine kantige Felsengruppe, ähnlich der gotischen Tafelmalerei. Vorne unten im Siegelfeld dominiert das geteilte Liechtensteinsche Stammwappen. Die Minuskelschrift lautet: +*sigillvm*-civim*de*nicolspvrch. Unter anderem der verhältnismäßig große Durchmesser erlaubt, die Entstehung des Siegels in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu legen, vor die Jahrmarktsverleihung von 1366, die das nicht überlieferte Stadterhebungsprivilegium suppliert und die für den ungefähren terminus ad quem zu halten ist. Am 28.8.1579 bestätigte Rudolph II. Nikolsburg das Rotwachssiegelrecht, das offensichtlich Maximilian II. 1572 mit der Privilegienbestätigung erteilte. Vom 20.8.1583 stammt das Siegel, 49 mm Ø, das bisher für das älteste gehalten wurde und in das 15. Jahrhundert datiert wird. Es lehnt sich offensichtlich an das Siegel aus dem 14. Jahrhundert an, doch statt der Felsengruppe, die auch im Wappen erscheint, soll eine Weinrebe (!) mit Blättern angebracht sein und die Umschrift +.sigillum.civitatis.nicolspurgen lauten (unter Umständen könnte es sich aber um ein beschädigtes Exemplar handeln, das zu dieser Be-

schreibung verführte). Einen Wappenbrief bekam Nikolsburg auf die Bitte des Kardinals Franz von Dietrichstein am 6.3.1625 von Ferdinand II.: in Blau zwischen rechts viermal und links dreimal abgestuften grauen Felsen ein mit einer bezinnten Mauer mit offenem Tor und hochgezogenem Gatter umgebenes silbernes Schloss, bestehend aus vier rotbedachten, sich überhöhenden Bauten, rechts mit einem hohen, runden Turm mit rotem Spitzdach und goldenem Knauf; der Turm und die oberen drei Häuser haben je vier Fenster, das untere drei. An der Mauer rechts des Tores das Dietrichsteinsche Wappen: gold-rot schrägrechts geteilt, belegt von zwei aufgerichteten silbernen Winzermessern



mit goldenen Stielen. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit rechts blau-goldenen und links rot-silbernen Helmdecken der kaiserliche Doppeladler mit roter Zunge und rotem Schildchen auf der Brust mit schwarzem FII., überhöht von der (»dreimaligen«) Kaiserkrone mit Velen. Das komplette Wappen, basierend auf dem ältesten Siegelbild unter Austausch des Herrschaftsschildchens, wurde auf sechs bis 1945 geführten Siegeln angewendet. Ein Siegel, 60 mm Ø, das zwar als siebtes auch in die Zeit nach 1625 eingeordnet wird, das jedoch nur das frühere Siegelbild, freilich mit dem Dietrichsteiner Schildchen, trägt, scheint schon vor 1625 benutzt worden zu sein; Umschrift: .SIGILLVM.CIVITATIS.NICOLSPVRGENSIS. Ihm folgte ein kleineres, 32 mm Ø, schon mit vollem Wappen und der Abkürzung CIVIT in der Umschrift, und zu 1657 ist ein Siegel, 43 mm Ø, belegt mit >B< im Wort »Nicolsvrgensis«.

Wir haben gelesen

Marcus M. Payk – FRIEDEN DURCH RECHT?

Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg

„Versailles“ und die Verrechtlichung der internationalen Politik: Bei keinem anderen Frieden der neuzeitlichen Geschichte spielte die Berufung auf Recht und Gerechtigkeit eine so prominente Rolle wie nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Im Gegensatz zu bisherigen Darstellungen, die sich vornehmlich auf eine Demütigung Deutschlands durch das „Versailler Diktat“ konzentrieren, bietet diese breit angelegte Neuinterpretation der gesamten Pariser Friedenskonferenz von 1919/20 ein differenziertes Bild. Marcus Payk kann

anhand zahlreicher Beispiele nachweisen, welche politische Kraft, aber auch welche unkontrollierbare Eigenlogik völkerrechtlichen Argumenten und Akteuren während der Friedensverhandlungen zukam. Erst durch die Berücksichtigung der normativen Erwartungen der Vorkriegs- und Kriegszeit werden die Friedensabkommen mit Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien und dem Osmanischen Reich verständlich. Die Untersuchung ordnet den Friedensschluss damit in längerfristige Tendenzen einer Verrechtli-



chung der internationalen Politik ein und fordert zugleich dazu auf, über die Möglichkeiten und Grenzen des Völkerrechts nachzudenken.

Das Buch wurde mit dem Otto-Hintze-Preis 2017 der Michael-und-Claudia-Borgolte-Stiftung ausgezeichnet

1. Auflage 2018, 739 Seiten, gebunden, Preis: € 49,95, ISBN 978-3-11-057845-4
Bestellungen im Fachhandel und unter: <https://www.degruyter.com> (Verlag: Walter de Gruyter GmbH)

Volkstanzauftritt beim Volksmusikantentreffen in Grillenberg

Einen sehr netten und gelungenen Auftritt hatte der Sudetendeutsche Volkstanzkreis am Sonntag, den 17. Juni, beim Kirchenwirt Fuchs in Grillenberg (bei Berndorf/Triesting). Anlass war das monatliche Volksmusikantentreffen, bei dem jeder Volksmusikant spielen darf und die Gäste dazu tanzen und mitsingen können. So wollten auch wir einmal mit unseren sudetendeutschen Volkstänzen zur Unterhaltung beitragen.

Alle Tänzer und Tänzerinnen trafen sich trotz des heißen Wetters um 14 Uhr bei Brigitte und Helmut in Berndorf, wo wir noch einmal proben konnten und zu einer erfrischenden und guten Jause eingeladen waren. In unseren schönen Trachten fuhren wir danach ins nahe gelegene Grillenberg. Hier wurden wir sogleich vom Organisator Franz Steiner begrüßt und jeder erhielt einen Gutschein für ein Getränk. Klaus Seidler übernahm in dankenswerter Weise gekonnt die Modera-



tion, erklärte in kurzen Worten, wer die Sudetendeutschen sind und woher die verschiedenen Volkstänze kommen. Dies kam bei den Musikanten und Gästen sehr gut an, denn sie kennen meist nur österreichische Volkstänze. In zwei Blöcken tanzten wir jeweils drei Tänze und luden danach die Gäste zu einem Publikumstanz ein, was mit Begeisterung aufgenommen wurde. Zum Einmarschieren spielte uns jeweils das Labentaler Trio einen Marsch, wofür wir Walter Hönigsperger und seinen

Musikanten herzlich danken.

Alles in allem kam unser Volkstanzauftritt bei allen sehr gut an und so wurden wir beim Abschied gleich eingeladen, wieder zu kommen. Die vorausgegangene Mundpropaganda

von Helmut und Brigitte hatte Wirkung: Der Saal war (das erste Mal bei den Volksmusikantentreffen) bis auf den letzten Platz gefüllt. Insgesamt war es ein sehr abwechslungsreicher und gelungener Nachmittag, sodass jeder von uns abends erschöpft von der Hitze und dem Tanzen aber sehr zufrieden nach Hause fuhr. Unterstützt hat dies auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, denn sie übernahm die Fahrtkosten, wofür wir noch ein herzliches Dankeschön sagen.

Trachtenspende

Liebe Landsleute! Bitte stellen Sie Ihre Trachten (sowohl für Männer als auch Frauen), die Sie nicht mehr benötigen, dem Volkstanzkreis zur Verfügung. Es wäre doch schön, wenn wir unsere neuen und jüngeren Tänzer (anstatt mit irgendwelchen Dirndeln) mit Trachten ausstatten könnten. Zwecks Spende bitte SLÖ-Bund kontaktieren.

Suchmeldung des VLÖ-Archivs

Gesucht werden nicht benötigte Ausgaben der Zeitschrift „Ruf der Heimat“ – Kampfblatt der Sudetendeutschen Jugend Wiens, ab den 1956er Jahren – später „Zeitschrift der heimatvertriebenen Jugendorganisationen in Österreich“ bis 1964.

Kontakt: SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien; E-Mail: office@sudeten.at; Tel.: 01/7185919 (Montag bis Donnerstag von 9 bis 13 Uhr)

Zu „Ein Gedenktag voller Fragen“ („Sudetenpost“ vom 5. Juli 2018“)

Bei Erwähnung der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg wird ständig gebetsmühlenartig darauf hingewiesen – so wieder von Angela Merkel anlässlich der Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni in Berlin –, dass dies eine Folge des von Deutschland begonnen Krieges und der nationalsozialistischen Verbrechen sei. Zumindest im Falle der Vertreibung der Sudetendeutschen durch die Tschechen trifft die Ursachenzuweisung nicht zu. Denn diese Vertreibung wurde bereits 100 Jahre vor Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Slawenkongress in Prag gefordert. Der erste Staatspräsident der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, Tomáš Masaryk, schwadronierte dann am 10. Januar 1919 in einem Interview mit der Pariser Zeitung „Le Matin“ von einer „sehr raschen Entgermanisierung“ der sudetendeutschen Gebiete. Die Katze vollends aus dem Sack ließ sein Nachfolger im Amt Edvard Beneš. In einer Rede am 3. Juni 1945 im Tabor hetzte er: „Werft die Deutschen aus ihren Wohnungen und macht den Unseren Platz! Alle Deutschen müssen verschwinden! Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt! Damals schon wollten wir die Deutschen abschieben. Deutschland war aber noch nicht vernichtet und England hielt uns die Hände, jetzt aber muss alles erledigt werden.“ Nun bekanntlich nutzte man 1945 die Gunst der Stunde und es wurde „alles erledigt“.

Frau Merkel und die vielen anderen Zeitgenossen, die den deutschen Vertriebenen die Schuld an ihrem Schicksal zuweisen – immer frei nach dem Motto: „Wer die meisten Prügel bekommen hat, muss wohl auch der Schuldige gewesen sein“ –, seien daran erinnert, dass vor allem die Men-

Tribüne der Meinungen

schen in den östlichen Teilen des ehemaligen Deutschen Reiches für die Untaten der Nationalsozialisten mit Entrechtung, Enteignung, Zwangsarbeit, Vertreibung und zwei Millionen Vertreibungstoten, zur Rechenschaft gezogen wurden. Dabei trugen die Vertreibungsoffer am wenigsten zu Aufstieg und Tun der Nationalsozialisten bei. Schließlich war Bayern, nicht Ostpreußen, deren Keimzelle, war München, wo auch Adolf Hitler zur politischen Größe avancierte, die „Hauptstadt der Bewegung“, nicht Königsberg, war Nürnberg die „Stadt der Reichsparteitage“, nicht Eger. Darüber hinaus stammten fast alle führenden Protagonisten des Nazi-Regimes wie Göring, Goebbels, Himmler, Bormann, Heß, Speer, Heydrich, Kaltenbrunner, Ley – die Aufzählung könnte fortgesetzt werden – nicht aus den Vertreibungsgebieten. Die deutschen Vertriebenen sind es jedenfalls leid, dass die von ihnen erbrachten Opfer, im Reflex mit der ganzen Verantwortung für Nationalsozialismus und Krieg, gemindert oder ihre Leiden ganz verschwiegen werden. Außerdem haben sie es satt, für das schlechte Gewissen, das die Deutschen bedrückt, alleine die Verantwortung tragen zu müssen.

Dr. Walter Kreul, Germering/D

Zerstörung von Gräbern

Seit ca. 30 Jahren besuche ich immer wieder Gräber von Verwandten auf Friedhöfen in Karlsbad und in der Umgebung von Eger. In Karlsbad wurden sämtliche Grabstätten mit Gruftdeckeln – zum Beispiel von wohlhabenden Bürgern wie von der Familie Pupp, von Hoteliers oder von Porzellanfabrikanten – aufgebrochen

und nach versteckten Wertgegenständen durchsucht. Auf der Straße liegen ehemalige Grabsteine als Pflaster – dabei handelt es sich wahrlich um wertvolles Steinmaterial!

In Oberlohma bei Eger bin ich 1984 Zeuge davon gewesen, wie Bagger weiße Marmorgrüfte von Adligen, die an der Friedhofsmauer lagen, zertrümmert haben. Die normalen Gräber mit den vielen, vielen Porzellanbildern der Verstorbenen – zum Teil noch aus der Biedermeierzeit, wurden geschleift und eingeebnet. Heute führt dort eine Autobahn darüber.

Meine Frage: Was hat dieses Land für eine Kultur? Dafür hat man sich das Porzellanmuseum in der Elbogener Burg (Anm.: Goethe weilte, von Karlsbad kommend, mehrmals in Elbogen) von der EU restaurieren lassen. Und die Österreicher zahlen dabei fleißig mit. Ich weiß, das alles ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber ärgern tut es mich schon, wie um jüdische Ruinen ein Theater gemacht wird, zum Beispiel zur Zeit um die Synagoge in Gänserndorf.

Wie lange noch? Wie viele Generationen noch?

Und unsere Kulturdenkmäler, soweit erhalten, werden frecherweise als tschechisch bezeichnet...

E. W., per E-Mail

Auf England liegt der Fluch von Dresden

Aufgewachsen mit hochgeborenen, englischen Tanten in den Jahren des 2. Weltkrieges in Südböhmen – die Ehemänner waren als Engländer von den Deutschen interniert, erinnere ich mich, dass diese

Frauen über den Völkermord-Luftterror der RAF entsetzt waren, weil sie – zu Recht – annahmen, dass er England mehr schaden würde als Deutschland und den Deutschen. Ich selbst erlebte und – unglücklicherweise – überlebte einen massenmörderischen Terrorangriff – ungefähr zur Zeit des Feuertods der Dresdner – auf die Flüchtlingszüge im Bahnhof von Tabor, wo ich zur Schule ging. Er galt ausschließlich den Alten, den Frauen und den Kindern in den überfüllten Flüchtlingszügen. Kein Dachziegel des Bahnhofs zerbrach, aber die Regierung Churchill ging mit besonderem Sadismus vor, indem sie zum Maschinengewehrfeuer auch Phosphorbomben auf die Flüchtlinge warf, damit sie möglichst qualvoll starben. Es gab keinerlei deutsche Luft-Abwehr, so dass die englischen Jabos so tief fliegen konnten, dass ich die Gesichter der Piloten sehen konnte. Und nur ein Versöhnungsfrieden mit Deutschland kann ihn lösen – den ich seit damals anstrebe. Dazu mein Friedensaufruf vom 11. Juli 2018.

„Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Matth. 6/12)

Dr. Otto Ludwig Ortner

Dr. Otto Ludwig Ortner, RA. em., r.k. Laienka-
techet, Jahrgangsbester der staatswissenschaftlichen Akademie „Woodrow Wilson School“ der Universität Princeton als Fulbright scholar 1956/57, Ehrenmitglied der „Princeton Class of 1958“

Bibliographie unter diesem Namen in den österreichischen und deutschen Nationalbibliotheken sowie in der Universitätsbibliothek von Princeton „Firestone Library“ und der „Library of Congress“, Wash.D.C.

Käuflich in www.amazon.de

Anlage: „Nur ein Versöhnungsfrieden mit Deutschland kann die Welt vor dem nuklearen Inferno retten!“

22. Sudetendeutsches Ferientreffen gemeinsam mit den Ostpreußen in Seeboden am Millstätter See

Wie immer trafen sich die Teilnehmer unserer Ferienwoche am Sonntag, den 24. Juni 2018 auf der Terrasse des Strandhotels Pichler zu einem freudigen Wiedersehen. Auch heuer wieder hielt Rainer Kolletzki einsam und allein die Ehre der Ostpreußen hoch. Er und wir hoffen auf mehr Teilnehmer aus dem ehemaligen Ostpreußen im nächsten Jahr. An einer langen Tafel mit Blick auf den See harrten fast alle Teilnehmer bei Sonne und kühler „Seebriese“ tapfer aus. Am Montag empfing uns Bürgermeister Wolfgang Klinar im Kulturhaus, zwei Schüler der Musikmittelschule spielten auf ihrer Ziehharmonika zwischen den Reden des Bürgermeisters, von BO Gerhard Zeihsel und LO Dieter Kutschera, und dann wurde mit Sekt auf eine gute gemeinsame Woche angestoßen. Für den Dienstag war eine Busreise nach Südtirol geplant, die uns über Lienz und Sillian ins Pustertal, über Innichen und Toblach nach Bruneck führte. Über Wiesen und Wäldern grüßten erst die Lienzer, dann die Sextener Dolomiten, und über all der herrlichen Landschaft, den schönen Dörfern im Blumenschmuck strahlte die Sonne. In Bruneck wartete im „Bräu“ das Mittagessen und anschließend blieb uns noch ein wenig



Zeit, die historische Altstadt zu besichtigen. Da die Fahrt doch ziemlich lange war, mussten wir bald an die Rückreise denken. Aus dem Ahrntal blickten uns noch weiß verschneite Gipfel nach und während der Fahrt konnten wir fleißige Bauern bei der Heuernte beobachten. Durch das Drautal ging die Fahrt zurück nach Seeboden.

Es ist Tradition, im Klinger-Park am Gedenkstein für die Vertriebenen aus Ostpreußen, Schlesien und dem Sudetenland mit einer Blumenschale und Kerze eine kurze Andacht zu halten. Dazu fanden sich alle Teilnehmer ein, es gab uns diesmal auch der Altbürgermeister von Seeboden, Egon Eder die Ehre. Nach einem Gedicht an „Mein Sudetenland“ sprach Bürgermeister Eder Grußworte und versprach, dass

er für uns im kommenden Jahr – wie schon einmal – eine Fahrt nach Friaul organisieren werde. BO Gerhard Zeihsel erinnerte in seinem Gedenken auch an die in der Nachkriegszeit durch Flucht, Vertreibung und Selbstmord Verstorbenen. Brigitta Gottmann gedachte der Landsleute, die bis in die heutige Zeit in die Ewigkeit eingehen und dass dadurch „unsere Heimat immer kleiner wird“. Mit einem „Vaterunser“ gedachten wir aller Verstorbenen, und mit dem Lied „Heimat, dir ferne...“ beendeten wir die Gedenkstunde. - Am Abend trafen wir einander im Bonsaimuseum zur Gästeehrung noch einmal. Es wurden auch heuer wieder einige Teilnehmer für ihre langjährige Treue geehrt, aber die Führung vorher durch die hübsch angelegte weitläufige Gartenanlage ist schon ein Erlebnis für sich!

Grauer Himmel begrüßte uns am Morgen des Donnerstags, trotzdem brach-

ten uns drei Großraumtaxi auf den Tschiernock zur Sommeregger Hütte. Kaum waren wir oben angekommen, begann es zu regnen, die Temperatur war auf 8 Grad gesunken. Einige Wetterfeste ließen sich dadurch nicht abhalten, eine Wanderung in der frischen Bergluft durchduftende Wälder und blühende Sommerwiesen zu machen. In der Hütte war es gemütlich warm, die deftige Kost schmeckte allen. Etwas früher als geplant brachten uns die Autos aus luftiger Höhe auf der schmalen Serpentinstraße zurück ins Tal. Viel zu schnell verging die Woche. Am Freitagabend trafen sich die Landsleute in der heimeligen Zirbenstube des Ertlhofs zum Heimatabend. Diesmal besuchten wir in Wort und Lied die Berge des Sudetenlandes nach dem Alphabet. Dabei unterstützten mich Brigitta Gottmann und Gislinde Friedrich sowie Gerhard Zeihsel. Zum Schluss brachte unser Landsmann aus dem nahen Radenthein, DI Peter Herbrich, eine Kostprobe seiner neuesten Sonette, aber auch noch Heiteres. Danach ging es leider ans große Abschiednehmen, um am Samstag die Heimreise in alle Windrichtungen antreten zu können. – Eine Woche in Harmonie und heimatlicher Verbundenheit ist damit wieder zu Ende, und es bleibt die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr, vom 23. bis 29. Juni 2019.

Herta Kutschera

Gedenkfeier am Dreiländereck - Luschari

Es ist schon zu einem fixen Termin in unseren Reihen geworden. Auch diesmal trafen sich Mitglieder unserer Vertriebenenlandsmannschaft am 15. Juli am Luschariberg bei Camporosso. Mit einer Festmesse und einer Kranzniederlegung an der Gedenktafel an der Wallfahrtskirche Maria Luschari begann unser Treffen. Der Obmann der Vertriebenenlandsmannschaft Kärnten und Obmann der Kanaltaler Landsmannschaft, Dipl.-Ing. Moschitz, konnte viele Abgeordnete und Vertreter der Landmannschaften der Gottscheer, der Untersteirer und Mießtaler, der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen, der Sudetendeutschen und viele Gäste begrüßen. Auch diesmal nahm eine große Anzahl von Mitgliedern und Trachtenträgerinnen und Trachtenträger der Sudetendeutschen Landmannschaft Kärnten daran teil. Zusammen mit den Trachtenträgerinnen und den Trachtenträgern der anderen Landmannschaften ergab sich ein buntes und auch interessantes Bild. Trotz angekündigtem, schlechtem Wetter blieb uns der Wettergott hold und so konnten

wir neben der Feier auch die wunderschöne Bergkulisse um den Luschariberg bewundern, reicht doch der Blick weit in unser Kärntnerland und tief ins Kanaltal. So steht, auch als Symbol, auf diesem Berg die berühmte Fialkirche von Camporosso. Der Luschariberg



war schon seit mehreren hundert Jahren ein Wallfahrtsort der Kärntner und Slowenen, liegt er doch fast im Schnittpunkt der deutschen, slawischen und romanischen Kulturen. Die Geschichte berichtet, dass an diesem Ort einst ein Hirte verlorene Schafe suchte und dabei ein Reliefbild der Muttergottes fand. Heute erinnert eine dreisprachige Gedenktafel an der Nordseite der Kirche mit der Beschriftung: „Hier am Treffpunkt von Romanen, Germanen und Slawen bauten unsere Väter eine Kirche, die die Völker nicht trennt, sondern verbindet.“ Mit der Jahresfeier will der Kanaltaler Kulturverein mit der Volksdeutschen Landmannschaft auch die Verbundenheit mit der neuen Heimat und die gegenseitige Anerkennung verschiedener Kulturen würdigen.

Helga Anderwald, Schriftführerin

Zwingendorf-Joslowitz:

DVD über das 40-jährige Patenschaftsjubiläum

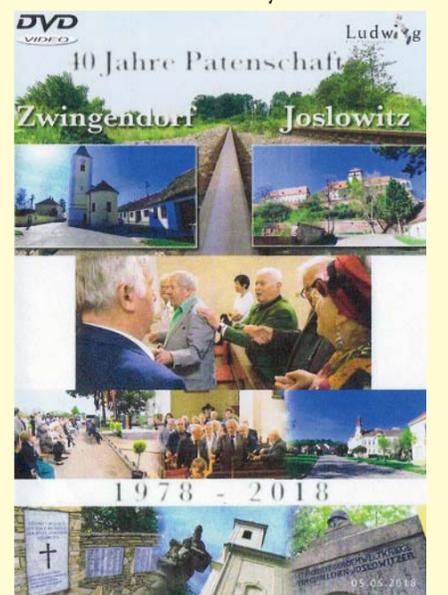
Die Weinviertler Gemeinde Zwingendorf übernahm im Jahre 1978 die Patenschaft über die heimatvertriebenen Bewohner von Joslowitz/Jaroslavice in Südmähren. In den Folgejahren errichteten die Joslowitzer in ihrer Patengemeinde am Zwingendorfer Schatzberg ihre Gedenkstätte, wo ein Gedenkstein und ein Denkmal an die Kriegs- und Vertreibungsoffer des Zweiten Weltkrieges erinnern. Ebenso wurde eine Kapelle für den großen Heiligen Südmährens, Klemens Maria Hofbauer, der in Taßwitz geboren wurde und als Stadtpatron von Wien verehrt wird, errichtet. Ebenso etablierten die Joslowitzer eine Heimatstube neben dem Dorfmuseum Zwingendorf in der „Alten Schrottmühle“.

„Eine 120-minütige Film-DVD dokumentiert nun diese wichtige Erinnerungsarbeit der Joslowitzer, die das 40-jährige Patenschaftsjubiläum am 5. Mai 2018 bei der Gedenkstätte am Zwingendorfer Schatzberg mit

zahlreichen Teilnehmern aus dem In- und Ausland feierlich begingen“, so Komm.-Rat Erhard Frey.

Diese DVD kann zum Preis von € 20,- zzgl. Versandkosten wie folgt bestellt werden:

Komm.-Rat Erhard Frey, Leopoldauer Platz 71, 1210 Wien, Tel. 01/2582651, office@frey.co.at



Gelungenes Bärner Heimatkreistreffen am 30.06./01.07.2018 in Langgöns

Am 1. Juli 2018 fand das 57. Kreistreffen des Heimatkreises Bärn in Langgöns statt. Dem Treffen war am vorigen Tag die Hauptversammlung des gleichnamigen Vereins mit Ortsbetreuer-tagung vorausgegangen. Nach einem ausführlichen Jahresbericht des Vorsitzenden Peter Jurenda und dem Bericht der Kassenverwaltung, die bislang durch Ingeborg Kohler und Krimhilde Faetsch wahrgenommen wurde, ging man zur Neuwahl des Vorstandes über. Es spricht für den Vorstand, dass dieser in seiner Zusammensetzung wieder bestätigt und



sogar um ein neues Mitglied, nämlich Christel Schönweitz (Ortsbetreuerin von Milbes) als Beisitzerin erweitert wurde. Somit setzt sich der neue (alte) Vorstand wie folgt zusammen. Vorsitzender ist weiterhin Peter Jurenda, sein Stellvertreter Hans Mankel. Die Vermögensverwaltung übernehmen Krimhilde Faetsch sowie Ingeborg Kohler als Stellvertreterin. Das Amt der Schriftführerin bekleiden abermals Krimhilde Faetsch mit ihrer Stellvertreterin Gerlinde Röhm. Als Beisitzer fungieren Bernd Passinger, Karin Heit, Edith Schäfer, Waltraut Krätschmer und Christel Schönweitz. Die Schriftleitung liegt weiterhin in den bewährten Hän-

den von Otilie Stein. Jurenda dankte dem alten (und neuen) Vorstand und lobte die gute Zusammenarbeit und die konstruktive Atmosphäre untereinander.

Begrüßen durfte Jurenda neben den Mitgliedern und Ortsbetreuern des Vereins auch den Obmann der SL Hessen, Markus Harzer, Obmann Rudolf Fischer der SL Berlin, von der Gemeinde Langgöns Bürgermeister Horst Röhrig und den Ehrenbeigeordneten Herrn Bachmann.

Ebenso herzlich begrüßt wurde außerdem an diesem Wochenende Herr Raab vom Preußler-Verlag, in dessen Händen die Herausgabe der Heimatzeitschrift Bärner Ländchen seit 01.01.2018 liegt. Bevor es zum geselligen Beisammensein mit dem „Singenden Postboten“ und mit einem kleinen Imbiß übergang, ehrte Jurenda noch verdiente Mitglie-

der des Vereins für ihr langjähriges Engagement mit einem Blumenstrauß und Präsenten. Das angehängte Bild zeigt die Geehrten (von links nach rechts): Ingeborg Kohler, Krimhilde Faetsch, Otilie Stein, Peter Jurenda und Rudolf Krätschmer.

Am Sonntag wurde dann der Tag mit einer sehr bewegenden Totenehrung durch Peter Jurenda begonnen, bevor der katholische Gottesdienst durch den Langgönsener Pfarrer Eduardo Lucaci zelebriert wurde. Wieder erklangen die Töne der Schubert-Messe durch den Saal. Nach der Begrüßung der Teilnehmer und vor allem des Ehrenvorsitzenden Alfred Herold und seiner Gattin Irene, des Stellvertretenden Landesobmannes von Bayern, Alfred Kipplinger und dem früheren Bürgermeister von Bärn, Tomas Feranec mit Gattin, ehrte Jurenda zusammen mit Hans

Mankel abermals langjährige Mitglieder des Vereins. Dazu gehörten Christel und Oskar Schönweitz (silberne Ehrennadel für 10 Jahre Mitgliedschaft), sowie André Passinger, Erika Czech, Marianne Stanzel und Steffi Mann, die die goldene Ehrennadel für 15jährige Mitgliedschaft erhielten. Nach dem offiziellen Teil ging man zum geselligen Beisammensein über, es wurde intensiv und ausgiebig „teschkeriert“. Die Teilnehmer danken dem Vorstand des Heimatkreises Bärn und allen Helfern für ein weiteres gelungenes Heimatkreistreffen in Langgöns.

Julia Nagel

Bilder: Hans Lichtblau und Bernd Passinger

Oberlausitztag

Das Nordböhmen-Heimatwerk beteiligt sich, wie jedes Jahr, auch wieder im Jahre 2018 am Tag der Oberlausitz.



Dieser Oberlausitztag findet am Sonnabend, 25.08.2018 statt. An diesem Tag ist das Vereinshäusel von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr geöffnet. Die Besucher werden familiär empfangen, durch die Ausstellungsräume geführt und anschließend mit selbstgebackenem Kleckselkuchen bewirtet. Anschließend, nämlich von Sonntag, 26. 08. bis Mittwoch, 29.08.2018 findet die diesjährige Heimattagung statt.

Die Tagungsfolge:

Sonntag, 26.08.2018, Anreise, Begrüßung im Häusel und zwangloses Beisammensein mit Besichtigung der Veränderungen.

Montag, 27.08.2018, 10.00 Uhr Vorstandssitzung, 12.00 Uhr Totengedenken am Gedenkstein unterhalb der Lausche an der Wache und anschließend gemeinsames Mittagessen. Um 14.30 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung.

Dienstag, 28.08.2018, Fahrt in die Heimat mit einem Kleinbus und eventuell zusätzlich mit den privat PKWs.

Mittwoch, 29.08.2018 Geselliges Beisammensein mit Grillnachmittag im Vereinshäusel.

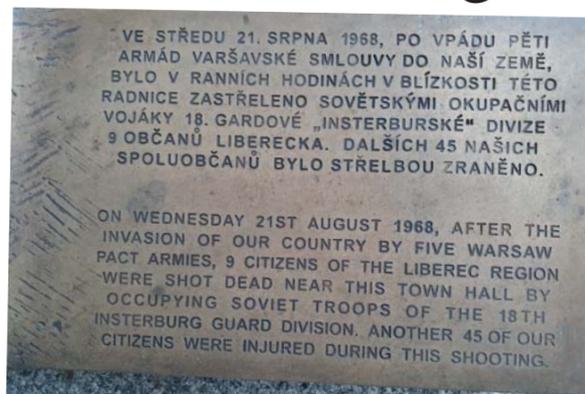
Die Vorstandschaft wünscht Ihnen allen einen schönen Sommer und eine gute und angenehme Anreise. Wir freuen uns auf Sie und grüßen Sie alle ganz herzlich.

Reinhilde Stadelmann
(1. Vorsitzende)

„Nachlese“ zum Artikel 125 Jahre Alpenverein Reichenberg (SP7)



Ein Bleiglasfenster „Genossenschaft der Bäcker“ im Rathaus Reichenberg.



Inskription am Denkmal für die Opfer der Niederschlagung des Prager Frühlings mit folgendem Text (Übersetzung): „Am Mittwoch, dem 21. August 1968, nach der Invasion unseres Landes durch fünf Armeen des Warschauer Paktes,

wurden 9 Bürger der Region Reichenberg in der Nähe dieses Rathauses von sowjetischen Besatzungstruppen der 18. Insterburger Gardedivision erschossen. Weitere 45 unserer Bürger wurden während dieser Schießerei verletzt.“



Reichenberger Wandergruppe zum Jeschken.

Bildquelle: Hildegard Gutwillinger

Wenn sich die Welt zerstört,

so fängt es so an:

Die Menschen werden zuerst treulos gegen die Heimat, treulos gegen die Vorfahren, treulos gegen das Vaterland.

Sie werden dann treulos gegen die guten Sitten, gegen den Nächsten, gegen das Weib, gegen das Kind.

Peter Rossegger, 1843 – 1918, österreichischer Volkschriftsteller und Erzähler.

Obiges Gedicht stammt vom berühmten Dichter Peter Rossegger. Anlassbezogen muss erwähnt werden, das Rosseggers Denkmal in Schlesien in ein Denkmal von Petr Bezruč Mohyla geändert wurde. Über die eigene Vergangenheit zu schweigen und den Denkmälern andere Namen zu geben, ist die Schande jedes Regimes, das dies tut und das Versagen der Verantwortlichen in einem demokratischen Land, das darüber schweigt.

Wien

SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Goldene Hochzeit: Edwine und Klaus Seidler Am Samstag, dem 30. Juni 2018 fand ein sehr feierlich gestalteter Gottesdienst (Dank- und Bittmesse) in der Marienkirche, 1170 Wien und im Großen Pfarrsaal (Clemes Maria Hofbauer-Saal) ein schönes Fest statt.

Klaus Seidler führte jahrelang die ÖAV-Sektion Reichenberg erfolgreich in Wien und schon lange die SLÖ-Bezirksgruppe Wien im „Haus der Heimat“.

Oberösterreich

Wels

Allen Landsleuten, welche im August Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Gisela Rieseder am 10.8. Frau Margarethe Traummüller am 18.8. Frau Roswitha Reichert am 21.8. Frau Dorothea Untner am 27.8. Herr Johann Eder am 28.8.2018.

Zur Erinnerung: Freitag 24. August ist unser gemeinsamer Ausflug mit den Landsleuten aus Kremsmünster in das Grenzgebiet Mühlviertel - Böhmerwald. Landsmann Fritz Bertelwieser aus Haslach wird uns einiges über Plätze erzählen, an denen früher Ortschaften standen, die dann nach der Vertreibung von den Tschechen gesprengt wurden. Und auch noch einiges Interessantes mehr. Mittagessen werden wir in Haslach, bei der Heimfahrt beschließen wir den Tag bei einer bäuerlichen Jausenstation. Restplätze über Anfrage bei Rainer Ruprecht, Tel 0699-12772050

Der nächste Stammtisch findet beim Knödelwirt am 28. August statt.

Unser Büro im Herminenhof beendet am 4. September seine Sommerpause.

Rainer Ruprecht

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im August ihren Geburtstag:

4. Aug. Herr Ing. Mag. Prof. Fritz Blanka, 64 J., 5. Aug. Frau Maria Karl, 87 J., 6. Aug. Frau Andrea Thürriedl 61 J., 11. Aug. Herr Wolfgang Tonko 66 J., 22. Aug. Herr Werner Lorenz 56 J., 27. Aug. Frau Marianne Gabat 74 J., 30. Aug. Frau Sara Kühhaas 35 J.

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Der Stammtisch ist am 8. August 2018 um 19.00h im GH. „Zur Jaunitz“.

Unser Herbstausflug findet am 12. Sep. 2018 statt. Es werden Einladungen ausgeschickt!

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Wir gratulieren allen Mitgliedern die im September Geburtstag haben herzlich. Alles, alles Gute und vor allem Gesundheit und noch viel Freude im Kreis der Familie. Außerdem laden wir, wie immer zu unseren monatlichen Treffen ein. Das nächste Treffen ist Donnerstag, dem 9. August um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Bitte, auch gleich vormerken: Am Donnerstag, dem 13. September 2018 ist unser Treffen ebenfalls um 15:00 Uhr im Cafe Hofer.

Ingrid Hennerbichler

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August 2018:

4.8. Paula Mistlberger, 29.8. Leopoldine Läßle, 9.8. Edeltraud Lepschi, 1.8. Hermann Klement, 24.8. Margareta Feyrer, 2.8. Elfriede Rosenberger, 4.8. Berta Simmerer, 5.8. Rudolf Paleczek, 13.8. Gernot Lackinger.

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am Freitag, 3.8.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz, Böhmerwaldrunde am Freitag, 7.9.2018, um 14.00 Uhr, Breitwieserhof Linz,

Kultur-Tagesfahrt am Samstag, 22.9.2018 über Ohrada (teilweise Besichtigung des Jagdschlösses) – Mittagessen – weiter nach Frauenberg (Hluboka) mit Führung des Schlosses ab 14.00 Uhr. Anschließend Rückfahrt nach Linz.

Abfahrt: 7.00 Pucking, 7.15 Friedhof St. Martin, 7.20 ehemaliges Postamt St. Martin, 7.30 Böhmerwaldblock, Neue Heimat, 8.00 alter Postbahnhof Linz und 8.15 Friedenskirche Urfahr.

Heimattag am Samstag, 6.10.2018:

9.00 Uhr Stifterdenkmal beim Landhaus in Linz – Kranzniederlegung, Dichterlesung Ing. Jungbauer, Böhmerwalddied (mit Bläsern). 9.30 Uhr Schubertmesse in der Ursulinenkirche (P. Christoph Ehrentraut).

11.00 Uhr Festveranstaltung im Ursulinenhof Linz, Landstraße (Saal A+B im 1. Stock) – Ge-

schichte (PowerPoint) Dr. Othmar Hanke und Lesung Frau Dr. Karin Peter aus ihrem Buch „Böhmen“, Böhmerwalddied und Landeshymne, anschließend Buffet.

Der Vorstand des Böhmerwaldbundes Oberösterreich ersucht um zahlreiche Teilnahme. BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH, Kreuzstraße 7, 4040 Linz Helga Böhm (Vorsitzende)

Kapitzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße, Dienstag, 7.8.2018, 14.00 Uhr, Dienstag, 4.9.2018, 14.00 Uhr.

Vorschau:

Einladung zum Fest Maria Himmelfahrt am Mittwoch, 15. August 2018 in der Wallfahrtskirche Neu Maria Schnee.

Programm: 11.00 Uhr Festlicher Einzug – Ansprache Herr Bürgermeister Hubert Koller und Festgottesdienst.

13,15 Rosenkranzbeten mit Frau Elfriede

Weismann und Frau Irene Axmann, 14.00 Uhr Gedenken der Toten -Prozession zum Gnadenbild im Wald.

Elfriede Weismann

Wir danken für Ihre Spende für die Sudetenpost

7,- Bertlwieser Fritz, Dr.
17,- Diehl Helga
12,67 Hannl Herwig
7,- Heide Theresia
2,- Mäurer Heidi
7,- Peer Gottlieb
2,- Piette Ludwig von
7,- Sattmann Bernhard
2,- Schwarz Siegfried
17,- Sinnl Hermann

Falls Sie es nicht möchten, dass Ihre Spende in der „Sudetenpost“ veröffentlicht wird, bitten wir Sie, uns dies per E-Mail an sloe@chello.at mitzuteilen oder der Redaktion „Sudetenpost“, Steingasse 25, 1030 Wien, postalisch bekanntzugeben.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

August

9. August 2018 15,30 Uhr Treffen der Heimatgruppe Schönhengstgau beim Heurigen Schübel-Auer in Wien 19, Kahlenbergerstraße 22

12. August 2018 9,30 Uhr Südmährer Kirtag in Niedersulz. Gratisbusfahrt des „Kulturverbands der Südmährer in Österreich“ um 7,30 Uhr. Anmeldung bei Frau Kerschbaum: 01/318 01 17

14. August, 17 Uhr Deutsche Messe in Zneim/St. Niklaskirche

15. August 2018 10 Uhr Treffen des Heimatkreises Znaim mit der Messe und Kundgebung beim Heimatdenkmal in Unterretzbach

26. August 2018 10 Uhr Böhmerwäldler Bergmesse am Mandelstein bei Harbach in NÖ mit Kranzniederlegung am Gipfelkreuz

Vorschau

1. September 2018 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler beim Heurigen Stippert in Wien 16, Ottakringer Straße 225

2. September 2018 10 Uhr Bucherser Kirtag in Buchers/Pohori na Sumave (CZ), Zufahrt über Karlstift in NÖ.

14. September 2018 19 Uhr Treffen der ehemaligen SdJ-Kameraden und Freunde beim Heurigen „10er Marie“ in Wien 16, Ottakringer Straße 222

16. September 2018 ab 14 Uhr Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg mit feierlichem Hochamt in der Stiftskirche, Fest- und Trachtenzug, Totengedenkfeier und Kundgebung in der Babenbergerhalle
13. Oktober 2018 9,45 Uhr Symposium der SdJÖ und mittleren Gene-

ration „Gemeinsames Schicksal- vertrieben, geflüchtet, verfolgt, - Wege in eine bessere Zukunft“ im HdH (2.Stock). Anmeldung: 01/718 59 13 od. office@sdjoe.at

27. Oktober 15,30 Uhr Totengedenken der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, Eingang Josefsplatz

Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25

Ausstellungen

Bis 21. April 2019 Sonderausstellung „Meine Heimat im Wandel“ – Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr

Dauerausstellung „Langsam ist es besser geworden“ im Museum „Alte Hofmühle“ in Hollabrunn, Mühlenring 2. So u. Fei 9,30 bis 12 Uhr

Bis 26. August 2018 Ausstellung „Klimt ist nicht das Ende“, Kunst der Zwischenkriegszeit, im Unteren Belvedere in Wien 3, Rennweg 6 A, täglich 10 - 18 Uhr, Fr bis 21 Uhr.

Bis 7. Oktober 2018 Sonderausstellung „Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne“ im Hofmobiliendepot in Wien 7, Andreasgasse 7. Di - So 10 bis 18 Uhr

Bis 4. November 2018 Sonderausstellung „Gustav Klimt. Jahrhundertkünstler“ im Leopoldmuseum im Museumsquartier in Wien 7, Museumsplatz 1, täglich 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr

Auch bei den Heimatgruppentreffen und Busreisen sind Gäste willkommen

Weitere Infos unter www.sudeten.at und www.sloe-wien.at

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Mehr wie die Hälfte der Ferien und der hoffentlich schönen Urlaubstage sind vorbei. Allen die den Urlaub noch vor sich haben wünschen wir noch weitere schöne und erholsame Tage. Um für die kommende Zeit bestens gerüstet zu sein ist das Tanken frischer Kräfte und eine gute Erholung sehr wichtig.

Der Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg am 16.9. steht bevor. Da werden wir als Redner den 1. Präsidenten des Niederösterreichischen Landtages Mag. Karl Wilfling begrüßen dürfen. Besonders wichtig ist eine große Teilnehmerzahl - wir stehen im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Nur mit einer zahlreichen Beteiligung werden wir in der Öffentlich-

keit ernst genommen. Alle Generationen der Volksgruppe sind aufgerufen nach Klosterneuburg zu kommen. Wir bitten alle Landsleute und Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft um Mitarbeit, Mithilfe und insbesondere um Werbung noch außenstehender Landsleute. Laden Sie diese zur Teilnahme am Heimattag ein und bringen Sie selbst unbedingt die junge und mittlere Generation – Ihre eigenen Kinder und Enkelkinder - sowie alle Freunde mit! Wenn nur die ältere Generation und einige wenige aus der mittleren und jüngeren Generation anwesend wären wäre es schade. Wir hoffen, dass dieser Aufruf aufrüttelt! Nützen Sie die kommende Zeit für Gespräche um für

unsere Anliegen bei Familienangehörigen und anderen Menschen Interesse zu wecken. Laden Sie zu unseren Veranstaltungen Ihre Familienangehörigen jedweder Altersstufe, Freunde, Arbeitskollegen, den Seniorenstammtisch usw. ein. Viele außenstehenden Landsleute haben leider noch keinen Kontakt zu uns gefunden. Etliche scheuen sich vielleicht davor, haben Bedenken und ähnliches mehr usw. Diese sind anzusprechen, vor allem mit dem Hinweis, dass die Folgen der Beneš-Dekrete für alle Landsleute noch immer Geltung haben!

In diesem Sinne wünschen wir noch weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage!

++++

Vorsprachen sind jeweils an den Mittwochen ab 16 Uhr Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 nach vorheriger Terminabsprache möglich: Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at

Wir möchten Euch auf folgende Veranstaltungen hinweisen:

Sonntag, 12. AUGUST: KIRTAG am Südmährerhof in Niedersulz, N.Ö., 9.30 bzw. 13 Uhr.

Mittwoch, 15. AUGUST: Gedenkkundgebung der Znaimer beim Denkmal in Unterretzbach, 10 Uhr

FREITAG, 14. SEPTEMBER: TREFFEN ALLER FREUNDE – alle ehemaligen und jetzigen, sowie alle interessierten Landsleute – beim Heurigen „10-er-Marie“, Wien 16, Ottakringerstraße 222, ab 19 Uhr (im Rahmen der SLÖ-BezGrp. Wien und Umgebung!).

16. SEPTEMBER: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG in Klosterneuburg. Das genaue Programm kann der Ankündigung im Zeitungsinnen ersehen werden!

VORANKÜNDIGUNG: SYMPOSIUM ZUM THEMA: GEMEINSAMES SCHICKSAL - VERTRIEBEN, GEFLÜCHTET, VERFOLGT - WEGE IN EINE BESSERE ZUKUNFT

mit Referenten der christlichen Armenier und Assyrer, den Deutsch-Untersteirern und den Karpatendeutschen!

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen und erwarten uns einen guten Besuch. Eingeladen dazu ist die junge und mittlere Generation von ca. 18 bis 70 Jahre - also die Nachkommen der Landsleute und auch außenstehende Interessierte im genannten Alter!

Etliche Anmeldungen liegen uns bereits vor - aber die Anmeldung aus Ihrer Gruppe und Familie fehlt uns noch! Wir ersuchen um entsprechende Werbung und besondere Bekanntheit an alle Landsleute, vor allem in Ihrer Gliederung.

Anmeldungen sind mit Namen, Geburtsjahr, Anschrift und Erreichbarkeit an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs und die mittlere Generation, 1030 Wien, Steingasse 25, unter der Tel./Fax. Nr. (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at DRINGEND zu richten.

Wir stehen mitten im Abschluss der Vorbereitungen (es geht auch um die Bestellung des Mittagessens, zu dem wir einladen usw.), darum unser Appell an Sie!

SLÖ-Landesverband Wien, NÖ u. Bgld. veranstaltete eine Reise durch das Sudetenland

Der Vorstand des SLÖ-LV Wien, NÖ und Bgld. beschloss vom 7.7. bis 15.7.2018 eine Reise durch das Sudetenland durchzuführen. Um auch jüngeren Mitgliedern die Fahrt zu ermöglichen, wurden die Kosten für Mitglieder gesenkt.

27 interessierte Teilnehmer haben sich gemeldet, und so fuhren wir von Wien über Wein- und Waldviertel in die schöne Böhmerwaldlandschaft nach **Stachau/Stachy**. Unsere Hotels Zadov und Churáňov fanden wir in 1.000 m Höhe, in einem zauberhaften Wander- und Schigebiet mit herrlicher Aussicht. Man konnte hier gut die Naturbeschreibungen von Adalbert Stifter und Johann Peter nachempfinden.

Um 9 Uhr des nächsten Tages kam **Irene Novák**, unsere Reiseleiterin, mit einem Bus aus Prag, um uns weiter durch das Sudetenland zu führen. In **Bergreichenstein/Kašperské Hory** sahen wir bei der Durchfahrt das schöne Rathaus und die Kirche auf dem Hauptplatz, weitere Städte, an denen wir vorbeikamen, waren **Schüttenhofen/Sušice**, **Tachau/Tachov**, **Plan/Planá**, **Kuttenplan/Chodová Planá** mit seiner Bierbrauerei und neuer Attraktion: Bierbad!

Eine kurze Rundfahrt durch **Marienbad/Mariánské Lázně** brachte einen kleinen Eindruck von dem alten Kurbad mit schön renovierten Hotels aus der Kaiserzeit, wo sich auch Kaiser Franz Josef und Prinz Edward von England trafen.

In **Eger/Cheb** war Mittagsrast, und wir konnten uns auf dem sauberen Hauptplatz die restaurierten historischen Gebäude ansehen und uns im bekannten „Stöckl“ stärken. In **Karlsbad/Karlovi Vary** auszusteigen und ein Spaziergang entlang der Tepl zu den Kolonnaden sowie ein Besuch im Cafe Pupp war ein „Muss“.

Die zweite Nächtigung hatten wir in der Bischofsstadt **Leitmeritz/Litoměřice** an der Elbe. Nach einem Bummel durch die Innenstadt saßen wir noch gemütlich unter den Arkaden beim Nachtmahl. Die Nacht war diesmal um eine Stunde kürzer, denn wir hatten am Montag eine längere Fahrt vor uns. Auf der neuen Autobahn vorbei an **Falkenau, Brüx/Most**, das **Erzgebirge** zu unserer Linken fuhren wir bis **Aussig/Usti** auf die **Ferdinandshöhe/Větruše**, wo uns **Kristina Kaiserová**, Dozentin an der Universität Aussig, einen historischen Rückblick über die Stadt gab und auch über die Jetztzeit erzählte. Mit dem Bus fuhren wir über die „**Beněš-Brücke**“ die für viele Deutsche im Jahr 1945 zum Schicksal wurde. Entlang der **Elbe** ging es nach **Tetschen/**

Děčín ins **Lausitzer Gebirge**. Über **Böhm. Kamnitz/Česká Kamenice** kamen wir nach **Steinschönau/Kamenický Šenov**, wo ein Glasmuseum an die frühere Glaserzeugung hier in Nordböhmen erinnert. Das einmalige Naturdenkmal **Herrnhausfelsen** grüßte mit seinen Basalt-Orgelpfeifen zu uns herüber, und über **Deutsch Gabel** kamen wir nach **Reichenberg/Liberec**. Bei einer Stadtrundfahrt lernten wir viele schöne alte Gebäude kennen, die zwischen den kalten Neubauten fast verschwinden. Es war noch Zeit für einen Imbiss und sich in der Fußgängerzone umzusehen. Anschließend stateten wir **Reichenbergs Hausberg**, dem **Jeschken**, einen Besuch ab, um von oben Rundschau zu halten. Neben der 12 km langen Straßenbahnlinie fuhren wir nach **Gablonz/Jab-**

Elbe waren kleine Ausflugsschiffe unterwegs. Die Weiterfahrt führte in den **Schönhengstgau**, nach **Zwittau/Svitavy**.

11.7. Über **Mährisch Trübau/Moravská Třebova** und **Littau/Litovel** verließen wir den Schönhengstgau und kamen in die fruchtbare **Hanna** und nach **Olmütz/Olomouc**. Wir besuchten den Dom und gingen durch die Altstadt vom Unteren zum Oberen Marktplatz, wo sich das Rathaus mit der Astro-



lonec nad Nisou, hinein ins **Isergebirge**. In **Maffersdorf** machte uns Irene auf **Ferdinand Porsches Geburtshaus** aufmerksam. In **Dessendorf** sahen wir die Glasfabrik sowie die Villa, die früher der **Familie Riedel** gehörten. Vom Isergebirge gelangten wir am Ende der Tagesetappe nach **Hohenelbe/Vrchlabí**. Nach einem Spaziergang vorbei an alten Riesengebirgshäusern zur Kirche, dem Kloster und dem Schloss ließen wir uns von der jungen Elbe in den Schlaf plätschern.

Am nächsten Morgen besuchten wir die 6 m hohen Riesen auf dem Rathaus in **Arnau/Hostinné**. In **Trautenau/Trutnov** gingen wir auf den Marktplatz zum Rübezahlsbrunnen – wo wir zwischen den Häusern die **Schneekoppe** erblickten – zum Rathaus mit dem Lindwurm, den Laubenhäusern und zur Kirche. Auf der Fahrt nach **Königgrätz/Hradec Králové** befindet sich in **Chlum** ein Museum, in dessen Umgebung die entscheidenden Schlachten im Jahr 1866 stattfanden. Wir sahen einen interessanten Film und viele Erinnerungsstücke. In der Stadt **Königgrätz** angekommen, war Mittagsrast in der Innenstadt mit dem schönen Hauptplatz, dem Dom und dem Weißen Turm. Auf der schon breiteren

Hotel bedeutende Gebäude gezeigt wurden. Zu Fuß stiegen wir zum Dom St. Peter und Paul, von dort gingen wir über den Krautmarkt zum Alten Rathaus und der Jakobskirche und sahen schöne alte Bürgerhäuser.

12.7. Auf der Fahrt von **Brünn** nach **Prag** gab es noch einen Halt in **Iglau/Jihlava** für eine kurze Besichtigung rund um einen der größten Marktplätze der ehemaligen Donaumonarchie. Die vielen historischen Häuser mit alten Gewölben, das Rathaus, die Jesuitenkirche sowie die Jakobskirche erinnern an die wohlhabende Vergangenheit der Bergbau- und Tuchmacherstadt.

In **Prag/Praha** angekommen, machte unser Busfahrer **Miloš** zum Abschied mit uns noch eine kleine Stadtrundfahrt, wo wir durch Irene schon einige schöne Gebäude, Plätze und Straßenzüge kennen lernten. Im Hotel Golf bezogen wir die Zimmer und fuhren mit der Straßenbahn zum **Kloster Strahov** zu Nachtmahl und Bier.

Für Freitag, den 13. hatte **Peter Barton**, der Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag für uns um 10 Uhr einen Besuch bei der **Österr. Botschaft** vereinbart. Wir wurden im Kulturraum der Botschaft von dem Gesand-

ten **Mag. Martin Gärtner** empfangen, und dann kam auch Herr **Botschafter Dr. Andreas Grubmayr**. Er gab seiner Freude Ausdruck über unseren Besuch und sprach über die bilateralen Verhältnisse zwischen Österreich und der Tschechischen Republik.

SLÖ-Landesobmann **Dieter Kutschera** bedankte sich für die freundliche Aufnahme und überreichte ein Buch als Gastgeschenk.

Gesandter **Mag. Gärtner** ging bei seinen Ausführungen mehr ins Detail und behandelte die verschiedenen grenzüberschreitenden Maßnahmen und Projekte, wie z.B. **Verkehr**

nomischen Uhr und die 35 m hohe Dreifaltigkeitssäule befinden. In einem Mährischen Restaurant stärkten wir uns für die Weiterfahrt über die ehemalige deutsche **Sprachinsel Wischau/Vyškov** nach **Brünn/Brno**, wo uns bis zum

und Schulen. Er beantwortete auch einige Fragen, die von den Reiset Teilnehmern gestellt wurden und lud uns noch auf ein Glas Wein ein.

Anschließend fuhren wir ins Zentrum, wo Irene die Führung durch die Altstadt begann, bis man sich im Cafe des im schönsten Jugendstil erbauten Gemeindehauses zur kurzen Rast traf, um dann die Erkundung in der Neustadt fortzusetzen. Die meisten Teilnehmer kamen zum Abendessen in den Biergarten des „U Fleku“ und dem dort gebrauten dunklen Bier.

Am vorletzten Tag wurde noch der **Hradschin** durchwandert: **Veitsdom**, **Georgsbasilika**, **Wladislawsaal**, **Goldenes Gässchen** waren ein Pflichtbesuch. Durch den neuen Weinberg hinunter zur Kleinseite ging es dann in den **Waldsteingarten** und dem **Palais**, zur **Nikolauskirche** und zum **Prager Jesulein** in der Kirche **Maria Viktoria**. Ein kurzer Besuch galt auch der **Kampa** mit einem Spaziergang entlang der **Moldau**.

Der krönende Abschluss unserer Reise war am Abend eine stimmungsvolle **Moldauschiffahrt** mit Buffet und musikalischer Begleitung, vorbei an den beleuchteten Sehenswürdigkeiten. Dann mussten wir uns von Irene Novak verabschieden, die uns mit ihrem großen Wissen und ihrer Fürsorge auf unserer Reise vom Böhmerwald bis nach Prag begleitet hat, und dafür dankten wir ihr aus ganzem Herzen.

Mit dem Zug traten wir am Sonntag, den 15.7. die bequeme Heimreise an, und damit hat unsere Fahrt ein gutes Ende gefunden, das wir in Wien auf dem Bahnsteig mit einem Schlusskreis und dem Lied „Kein schöner Land...“ beschlossen.

Herta Kutschera



Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen! Übungsabende finden am zweiten Montag jeden Monats (ausgenommen Juli und August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 718 59 19

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Die nächsten Termine: 9.7., 10.9., 8.10. und 12.11.2018

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 9 ist der 23. August 2018 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 6. September 2018. Wir bitten um Verständnis, wenn in der aktuellen Ausgabe aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

ET Nr. 10: 4. Oktober 2018

RS: 20. September 2018

ET Nr. 11: 8. November 2018

RS: 24. Oktober 2018

ET Nr. 12: 6. Dezember 2018

RS: 22. November 2018

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Karottentorte

Zutaten:

5 Stk. Eier, 200 g Zucker, 150 g Haselnüsse, 150 g Mehl
1 TL Backpulver, 1 TL abgeriebene Zitrone, 1/4 TL Zimt
200 g geriebene Karotten, 2 Essl. Rum, 2 Essl. Zitronensaft

Zubereitung

Eier trennen, Zutaten vermischen, zuletzt den Schnee unterheben.

Bei 180 ° C backen.

Füllen und verzieren mit Ribiselmarmelade und Schokoflocken oder Schokoladenglasur.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

„Österreich-Tagung des Sudetendeutschen Priesterwerks zum ersten Mal in der Heimat:

5. und 6. November 2018 in Wranau /Vranov bei Brünn

Die Österreich-Tagung des Sudetendeutschen Priesterwerks wird heuer zum ersten Mal in der (alten) Heimat stattfinden und zwar am 5. und 6. November 2018 in Wranau /Vranov bei Brünn. Im „Ortslexikon Sudetenland“ ist über Wranau folgendes zu lesen: 455m hoch gelegene, rings von duftenden Nadelwäldern eingeschlossene Sommerfrische in der Nähe von Brünn. Zugleich Wallfahrtsort, Wallfahrtskirche aus dem Jahre 1619.

Die Veranstalter Msgr. Karl Wuchterl und Domdekan Prälat Karl Rühlinger erbitten zahlreiche Anmeldungen bis zum 15. September 2018 in der Geschäftsstelle der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, telefonisch von Mo bis Do von 10.00 bis 13.30 Uhr unter 01/ 718 59 19, FAX 01 / 718 59 23 oder per E-mail sloe@chello.at.

Die Kosten betragen für 1 x Übernachtung im Einzelzimmer bzw. Doppelzimmer mit Abendessen, Frühstück und Mittagessen Euro 35,- bzw. 30,- Euro pro Person. Die Überweisung soll auf das SLÖ-Konto der SLÖ bis spätestens 15. 9. 2018 erfolgen: IBAN AT74 2011 1000 0230 4716.

Programm: Führung in der Basilika in Alt - Brünn (Augustinerkloster), Station am Gedenkstein für die Opfer des Brünner Todesmarsches, Gespräch im Begegnungszentrum, Vortrag von P. Dr. Stanislav Drobny über die Situation der Kirche im Bistum Brünn, Führung im Dom St. Peter in Brünn.

Nähere Auskünfte bei Karl Wuchterl, Hauptstr. 16b, D - 83533 Edling, mail: wuchterl.visitator@yahoo.de

Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.